



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

554 (28.11.1911) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149850)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Preisgeld 10 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausgaben 12. 242 pro Quartal.
Einzel-Kummer 6 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 30
Die Kleinteile . . . 1 Wort

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 228

Nr. 554.

Dienstag, 28. November 1911.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Die vorbereitende Sitzung der badischen Kammer.

L.P. Karlsruhe, 28. Nov. (Priv.-Tel.) Staatsminister Frey. v. Dusch eröffnete gestern abend nach 6 Uhr die vorbereitende Sitzung zur Landtagsession. Er begrüßte die fast vollständig erschienenen Abgeordneten. Hierauf wurde zur Wahl des provisorischen Kammerpräsidenten geschritten. Es wurde gewählt Morgenthaler (Str.) zum 1. Präsidenten, Dieterle (Str.) zum 2. Präsidenten, zu Sekretären die Abgg. Hummel, Stöckinger, Kahn und Maier. Nun folgte die Auslösung der Empfangsdeputation für die feierliche Eröffnung des Landtages. Als Urkundspersonen wurden bestimmt die Abgg. Leiser und Freiherr v. Gleichenstein. Gewählt wurden die Abgg. Freiherr v. Gleichenstein, Hummel, Kopl, Denninger, Siegelmaier, Bauschbach, Schmitt und Blämmel.

Hierauf setzte der Alterspräsident Morgenthaler die erste öffentliche Sitzung auf Mittwoch vormittag 1/2 10 Uhr fest mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidenten, der beiden Vizepräsidenten und der Sekretäre, sowie Bildung der verschiedenen Abteilungen. Damit erreichte die Sitzung kurz vor 1/2 11 Uhr ihr Ende.

Der Krieg.

* Paris, 27. Nov. Nach einer offiziellen Mitteilung wird sich Frankreich zweifellos der russischen Regierung anschließen, um Italien zu ersuchen, die Blockade der Dardanellen zu unterlassen. Dieser Schritt werde einen durchaus freundlichen Charakter tragen. Der „Temps“ will wissen, daß sich Rußland hierbei zunächst auf den Londoner Vertrag vom Jahre 1871, sodann aber auch auf Artikel 18 des Protokolls der Londoner Seerechtskonferenz vom Jahre 1908 und 1909 stütze, wonach die Blockadestreitkräfte den Zugang zu neutralen Häfen und Riffen nicht versperren dürfen. Wenn dieses Protokoll auch noch von keiner Macht unterzeichnet worden sei, so hätten sich doch Italien und die Türkei selbst wiederholt hierauf berufen.

Der deutsch-französische Vertrag.

* Paris, 27. Nov. (Agence Havas.) Wahrscheinlich wird die Beratung über das deutsch-französische Abkommen in der Kammer am 6. oder 7. Dezember beginnen können. Vermutlich genügen drei Sitzungen, um die Debatte zu erschöpfen. Der Senat fasste den Beschluß, daß der Vertrag noch vor Jahresende in Kraft tritt.

Eine päpstliche Allokation.

* Rom, 27. Nov. In der Allokation, welche der Papst heute vormittag im Konsistorium hielt, führte er aus, das gegenwärtige Jahr sei ein Jahr der Trauer für ihn gewesen, die jedermann verstehe. Ein großer Schmerz sei ihm und jedem ergebenen Sohne der Kirche durch die laute Erinnerungsfest des Ereignisses verursacht worden, das der Anfang so vieler Opfer von Rechten des heiligen Stuhles war. Er bedauere das unglückliche Entgegenkommen, das Rom selbst den Feinden der Kirche und der ungläubigen Sekte zeigte, die nichts mehr hofte als Gott und die christliche Ordnung. Der Papst kam sodann auf die heftige Verfolgung zu sprechen, der die Kirche in Portugal durch die Tätigkeit derselben Sekte ausgeübt sei, und drückte das Vertrauen aus, daß die portugiesische Nation sich diesen Mächenschaften widersetzen werde. Gegenüber den Schäden unserer Zeit, dem Modernismus und Naturalismus, die sich hier und da bemerkbar machen, finde er darin Trost, zu sehen, wie überall die Liebe zu der hochheiligen Eucharistie wieder auflebe. Er erinnerte an den großartigen eucharistischen Kongress in Köln, London und Montreal, besonders an den letzten in Madrid, an denen sich alle Klassen, von den niedrigsten bis zu den höchsten, beteiligten. Bei dieser Gelegenheit zeigte Spanien mit der größten Klarheit seine wahren Gefühle in religiöser Hinsicht und bestätigte, daß es tief katholisch sei und bleiben wolle. Der Papst schloß mit der Bitte, Gott möge die im treuen Glauben vor den Schäden bewahren, die ihren Frieden und ihr Glück zu bedrohen schienen.

Die deutsch-englische Krise.

Das Unterhaus billigt die Politik Sir Edward Grey.

(Von unserem Londoner Bureau.)

London, 28. November.

Wenn auch die sowohl von England als auch von der Welt mit so großer Spannung erwartete Rede Sir Edward Greys ziemlich scharf kritisiert wird und in weiten Kreisen nicht die Befriedigung und die Beruhigung hervorgerufen hat, welche von ihr erhofft wurde, so läßt sich doch auch nach der anderen Seite hin die Tatsache nicht leugnen, daß die beiden großen Parteien des Unterhauses gestern Abend geschlossen hinter dem Minister des Aeußeren standen und gerade jenem Teil seiner Rede, in der er mit besonderem Nachdruck betonte, daß die Leitung der auswärtigen Politik des englischen Reiches bei der Haltung bleiben müsse, die sie während der letzten Krisis eingenommen hat, großen Beifall zollte.

Die Spannung, mit welcher das Unterhaus den richtigen Augenblick erwartete, war außerordentlich groß. Die Stimmung auf allen Seiten des Unterhauses war eine nervös erregte und schon lange vor Beginn der Sitzung zeigten sich alle Plätze besetzt. Die Abgeordneten waren so zahlreich erschienen, daß sie nicht alle auf den Bänken Platz fanden, sondern in der Vor des Hauses stehen bleiben mußten. Die Tribünen waren überfüllt und seit mehreren Tagen bereits keine Eintrittskarten mehr zu haben. Mehrere Botschafter waren anwesend, darunter der Vertreter der Vereinigten Staaten und der Deutsche Botschafter Graf Wolff-Meternich, der dasaß, die Hände über der Brust gefaltet, mit großer Aufmerksamkeit, aber ohne eine Miene zu verziehen, dem Gang der Verhandlungen folgend. Auf der für die Peers reservierten Galerie waren Lord Curzon und Lord Cromer zu sehen. Als Sir Edward Grey um 3/4 Uhr den Saal betrat, wurde er mit lauten Cheers begrüßt, die nicht nur von der Regierungseite her, sondern auch von den Bänken der Opposition lauten Wiederhall fanden, und die zugleich erkennen ließen, in welcher Stimmung sich das Haus befand.

Grey nahm neben dem Premier-Minister Platz, auf dessen anderer Seite die Minister Churchill und George saßen. Gegenüber war der neue Führer der Konservativen Bonar Law zu sehen, neben ihm außen Chamberlain, Windham und Mister Chaglin. Sir Grey ist ein sehr ruhiger und kalter Redner und es kommt selten vor, daß er sich zu einem wärmeren Tonfall hinreißt. Gestern klang seine Rede noch fähler wie gewöhnlich, da er einen großen Teil seiner Ausführungen vom Manuskript herunterlas. Nur an zwei Stellen wurde er wärmer, als er erklärte, daß England unbedingt zu seinen alten Freunden halten müsse, daß es auf diesem Wege bleiben werde, so wertvoll für England auch die Freundschaft anderer sein möge. Dann wieder als er erklärte, daß von einer Politik der glänzenden Vereinsamung keine Rede sein könne.

Die Rede Sir Edward Greys.

Telegramm d. M. Gen.-Anz.

w. London, 27. November.

Das Haus war in allen Teilen dicht besetzt. Die Diplomatenloge, die Galerie für die Mitglieder des Oberhauses und die Galerie für das Publikum waren gedrängt voll.

Bei Einbringung der bereits angekündigten Resolution sagte der Minister des Aeußeren Sir Edward Grey zunächst, er beabsichtige, sich auf die jüngsten Marokko-Verhandlungen zu beschränken. Der Gegenstand sei so wichtig, so ernst und im Augenblick noch so heikel, daß es für ihn äußerst unangelegentlich wäre, andere Fragen damit zu vermengen. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte er gerne bis zu dem Abschluß der Debatten in französischen und deutschen Parlament gewartet, bevor er irgend etwas über die Frage gesagt hätte. Aber in Deutschland sei bereits

soviel darüber gesprochen worden, insbesondere in den jüngsten Vorlegungen des Staatssekretärs des Aeußeren Amtes von Riederlen-Wächter, daß er sich, selbst auf die Gefahr hin, die Debatten zu führen, die in Frankreich und Deutschland noch stattfinden müßten, verpflichtet fühle, eine ziemlich vollständige Erklärung abzugeben. Er wünsche, auf die Empfindlichkeit der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland jede Rücksicht zu nehmen. Aber so fuhr er fort, es ist bereits so viel über uns dort gesprochen worden, daß wir dieselben Rücksichten auf unsere eigene öffentliche Meinung nehmen müsse.

Man werde es sicherlich im Auslande verstehen, daß, was geschehen sei, es für England unmöglich mache, eine vollständige Erklärung noch länger hinaus zu schieben. Er werde also einen Bericht über die Unterhaltungen zu geben haben, die im Sommer zwischen ihm und dem deutschen Botschafter stattgefunden hätten. Er wolle seine Erklärung so genau wie möglich abgeben, und es werde daher notwendig sein, daß er seine eigenen Aufzeichnungen über das, was tatsächlich stattgefunden hat, vorlese. Er wolle beginnen mit einer Erzählung dessen, was zwischen England und Deutschland im Sommer vorgegangen sei. Dann wolle er untersuchen, was der wirkliche Grund der zwischen England und Deutschland durch die marokkanische Frage hervorgerufenen Spannung im Sommer sowie die Mißtrauen und Gerüchte angeht, die es die Gemüter beider Länder mehr als je zuvor erregt und aufgeregert habe.

Obwohl die Krisis, welcher Art sie nun auch gewesen sein mag, vorüber ist, werde ich mich bemühen, jene Erregung zu mildern nicht dadurch, daß ich verkleinere, was wirklich ernsthaft gewesen ist, sondern dadurch, daß ich versuche, eine getreue Darstellung der Situation zu geben. Der dritte Teil von dem, was ich sagen möchte, wird allgemein Bemerkungen über die auswärtige Politik bringen und eine Antwort auf gewisse Abschnitte der Rede des Deutschen Reichskanzlers sein, die mir ein hoffnungsvolles Vorgehen zu sein scheinen.

Grey schloß seine einseitigen Bemerkungen mit folgenden Worten: Wenn in dem früheren Teil meiner Erklärungen Dinge enthalten zu sein scheinen, die keine hoffnungsvolle oder versöhnliche Entwicklung versprechen, so bitte ich das Haus, zu bedenken, daß, wenn ich richtigste was schwierig und störend gewesen ist, ich dies nicht in der Absicht tue, es hervorzuheben oder zu vereinen, sondern in der Absicht, es aus dem Wege zu räumen.

Der deutsche Staatssekretär des Aeußeren Amtes hat bereits, wenn auch nicht eine vollständige, aber eine ausgedehnte Aufklärung über das gegeben, was in der Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter in London und mir vorgegangen ist. Im diplomatischen Verkehr ist es sehr ungewöhnlich, einen Bericht über Unterredungen zu veröffentlichen, ohne vorher den anderen Teilnehmer zu befragen. In diesem Falle mußte ich nichts, bis ich den veröffentlichten Bericht zu lesen bekam. Ich verstehe, daß die Anforderungen der Lage in Deutschland es unmöglich gemacht haben, daß ich vorher befragt wurde. Wenn ich befragt worden wäre, so würde ich sicherlich keine Einwendung erhoben haben. Ich erhebe keine Beschwerde darüber, aber es wurde mir dadurch die Notwendigkeit auferlegt, aufzuklären, was nach meiner Ansicht dem Hause über den Anteil, den mir an der Angelegenheit genommen haben, mitgeteilt werden muß. Der deutsche Reichskanzler und der deutsche Staatssekretär des Aeußeren Amtes haben bereits ein Mißverständnis erledigt. Man hatte in einigen Kreisen angenommen, daß Deutschland gegen die französische Aktion, das heißt gegen den Marsch nach Fez überhaupt protestiert und daß Frankreich angesichts dieses deutschen Protestes auf dem Marsch bestanden habe. Die deutsche Regierung hat dargelegt, wie die deutsche Ansicht wirklich gewesen ist und ich habe keinen Kommentar dazu zu geben und keine Kritik daran zu üben. Meine Erzählung beginnt also mit dem 1. Juli. An diesem Tage kam der deutsche Botschafter auf das Aeußere Amt und machte folgende Mitteilungen (das bereits in der Budgetkommission des Reichstags bekanntgegebene Aide-Memoire vom 20. Juni). Der „Botschafter“ war, glaube ich, auf dem Wege nach Madrid, aber in der Erläuterung des Botschafters, welche diese Erklärung begleitete, war noch mehr enthalten. Diese Mitteilung war begleitet von einer Erläuterung, die erkennen ließ, daß die deutsche Regierung eine Rückkehr zum Status quo in Marokko als zweifelhaft, wenn nicht als unmöglich betrachtete, und daß, was sie ins Auge faßte, eine definitive Lösung der marokkanischen Frage

zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien war. Die Mitteilung wurde am Samstag gemacht und ließ darauf schließen, daß das ins Auge gefaßte wirkliche Ziel eine definitive Lösung der ganzen marokkanischen Frage war.

Am folgenden Montag teilte ich dem deutschen Botschafter mit, daß ich mit dem Premierminister Aquino gesprochen habe, und daß wir die durch die Entsendung des „Ganters“ nach Agadir geschaffene Situation als ja wichtig betrachten, daß sie in einer Sitzung des Kabinetts erörtert werden dürfte. Ich wollte bis zu dieser Kabinetsitzung nichts weiter sagen, aber ich möchte, daß die deutsche Regierung sofort erfahre, daß nach unserer Ansicht die Lage ernst und wichtig ist. Ich sah dem deutschen Botschafter am 24. Juli wieder und sagte, ich möchte ihm mitteilen, daß unsere Haltung bezüglich Marokkos keine uninteressierte sein könne. Wir müßten unsere Vertragsverpflichtungen gegen Frankreich und unser eigenes Interesse in Marokko in Betracht ziehen. Wir seien der Ansicht, daß durch die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir eine neue Situation geschaffen sei. Die künftige Entwicklung könnte vielleicht die britischen Interessen berühren, als sie bisher berührt worden seien und daher könnten wir keine neuen Arrangements anerkennen, zu denen man ohne uns gelangen könnte. Ich machte es ganz klar, daß diese Mitteilung und die von mir gebrauchten Worte genau diejenigen von Sr. Majestät Regierung seien. Nun folgte eine Periode des Schweigens.

Der deutsche Botschafter hatte keinen Auftrag, mir irgendwelche Bemerkung bezüglich meiner Mitteilungen zu machen, und wir erhielten keine Mitteilung von der deutschen Regierung über das, was ihre Wünsche und Ziele seien, aber was sie gedacht habe, als sie von einer definitiven Lösung des marokkanischen Problems sprach. Das war die wirklich wichtige Frage. Aus anderen Kreisen gelangten einige Mitteilungen an uns, was uns besorgte, daß die von Deutschland ins Auge gefaßte Regelung eine

Teilung Marokkos

sein könnte und zwar durch Verhandlungen, zu denen man uns nicht hinzuzuziehen beabsichtige.

Es ist natürlich vollständig richtig, daß wir uns in Marokko durch das Abkommen mit Frankreich vom Jahre 1901 politisch determiniert hätten. Aber bei dem Abschluß dieses Abkommens hatte die frühere britische Regierung gewisse wirtschaftliche und strategische Bedingungen stipuliert. Diese hätten durch eine Neuregelung bezüglich Marokkos gestiftet werden können, und das war der Grund, warum wir uns über das beunruhigten, was geschehen konnte. Der britische Botschafter in Berlin hatte am 12. Juli Gelegenheit, den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes über einige weniger wichtige Fragen zu sprechen, und ergriff die Gelegenheit zu sagen, daß einmal von einer

Unterhandlung zwischen Dreien

zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien gesprochen worden sei, woraus zu schließen wäre, daß wir davon ausgeschlossen werden sollten. Der Staatssekretär sagte unserem Botschafter, er möge uns mitteilen, daß niemals irgendein Gedanke an eine solche Unterhandlung existiert habe. Aber ausgeschlossen diese negative Erklärung erhielten wir von der deutschen Regierung keine weiteren Mitteilungen. Etwas später ließ es in der Presse, daß die deutsche Regierung mit Bezug auf französisch-Marokko Forderungen von einer Ausdehnung gestellt habe, daß offenbar weder die französische Regierung noch die französische Kammer hätten zustimmen können, und ich wurde besorgt wegen der zukünftigen Entwicklung der Marokkofrage.

Ich sprach daher am 21. Juli mit dem deutschen Botschafter und sagte ihm, ich möchte keine Zweifel darüber bestehen lassen, daß unser Stillschweigen nicht so verstanden werden dürfte, als ob wir an der marokkanischen Frage nicht das Interesse nehmen würden, das in unserer Erklärung vom 4. Juli ausgesprochen worden war. Wir hätten gewünscht, daß eine Berichtigung der Grenze von französisch-Marokko als Grundlage für die Verhandlung mit Frankreich vorgeschlagen worden sei. Wir hielten es für möglich, daß auf dieser Basis eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erreicht werden könnte, welche die britischen Interessen nicht berühre. Wir würden uns sehr freuen, wenn dies gelingen sollte, und in der Hoffnung, daß dies geschehe, hatten wir uns bisher beiseite gehalten. Aber ich sei unglücklich geworden durch Mitteilungen, die Laas zuvor über die von der deutschen Regierung an die französische gestellten Forderungen erschienen seien, Forderungen, welche tatsächlich keine Grenzberichtigung, sondern eine Abtretung von französisch-Marokko bedeuteten und denen offenbar die französische Regierung unmöglich zustimmen könnte.

Ich hatte gehofft, daß die Verhandlungen noch andauern, und ich hoffe noch, daß sie zu einem befriedigenden Resultat führen werden. Aber ich konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß eine sehr verzerrte Situation entstehen würde, wenn sie erfolglos verlaufen sollte. Ich bemerkte dem deutschen Botschafter, daß die Deutschen in dem

geschlossenen Hafen von Agadir

sich befänden, daß sie nach Gerüchten, die unter den Eingeborenen

verbreitet seien, Mannschaften landeten und mit den Stämmen verhandelten, so daß sie nach allem, was wir wüßten, Konzeptionen baselhaft erwerben wollten, und daß sogar die deutsche Flotte in Agadir gelagert sein könnte, daß der polenische Hafen für eine Flottenbasis an jener Küste sei. Es sollte sich nicht lösen, bis zu welchem Grad die Situation zu unserem Nachteil sich ändern könnte, und wenn die Verhandlungen mit Frankreich scheiterten, würden wir gezwungen sein, etwas zum Schutze der britischen Interessen zu tun und unversichert an den Verhandlungen teilzunehmen. Je länger die Deutschen in Agadir blieben, um so größer sei die Gefahr, daß dies einen Stand der Dinge schaffe, der es für sie noch schwieriger machen würde, sich zurückzuziehen und für uns noch notwendiger, irgendeinen Schritt zum Schutze der britischen Interessen zu unternehmen. Ich hätte all dies sagen wollen, solange wir noch die Hoffnung hegten, daß die Verhandlungen mit Frankreich erfolgreich sein würden. Wenn ich das jetzt nicht sage, könnte es später zur Enttäuschung führen, wenn die deutsche Regierung durch unser Stillschweigen zu der Annahme verführt worden wäre, daß wir kein Interesse an der Sache hätten.

Der deutsche Botschafter war nicht in der Lage, mir irgend eine Aufklärung zu geben, wies aber die Annahme zurück, daß, was ich als mögliche Schädigung der britischen Interessen bezeichnet hätte, wirklich stattgefunden habe. Er sei gewiß, seine Regierung habe nicht die Absicht, Handelsmonopole zu erwerben und unsere Interessen in unfairer Weise zu schädigen. Dazu bemerke ich, die Tatsache, daß Deutschland einen geschlossenen Hafen weiter besetzt halte, schreie wenigstens ein Monopol kommerzieller Möglichkeiten in sich.

Grew sagte weiter: Im Laufe dieses Tages, des 21. Juli, erklärte Lloyd George, er habe bei einem wichtigen Anlaß im Mansionhouse am Abend zu sprechen. Er beriet mit dem Premierminister und mir, was gesagt werden sollte. Etwas 14 Tage, nachdem die letzte öffentliche Mitteilung über Marokko hier gemacht worden war, und diese Mitteilung war lediglich die sehr kurze Darlegung gewesen, die von dem Premierminister in diesem Hause vorgebracht war. Wir waren gespannt auf den Weg, auf dem sich die Dinge entwickelten, und wir alle fühlten, daß, wenn ein Kabinettsminister ersten Ranges bei einem so formellen Anlasse kein Wort über auswärtige Angelegenheiten sagte, es überaus zu einer Verletzung der öffentlichen Meinung Anlaß geben würde. Was ich an diesem Tage dem deutschen Botschafter in Bezug auf Agadir und die Verhandlungen gesagt habe, war offenbar nur für diplomatische Wege geeignet. Der Schatzkanzler nahm deshalb in seiner Rede in mehr allgemeinen Ausdrücken auf die Lage Bezug. Was er gesagt hat, ist in Erinnerung. Die

Ausführungen Lloyd Georges

verlangten keinerlei Vorrang oder Vorherrschaj für uns in internationalen Angelegenheiten, sie enthielten keinerlei Drohung im Sinne des Wortes „Hande weg“ gegen irgend jemand oder irgendwohin. Sie brachten nichts zum Ausdruck, was irgendeine spezielle Forderung oder irgendwelche Ansprüche auf Seiten Deutschlands mit den britischen Interessen nicht zu vereinbaren wäre. Ihre Bedeutung war, daß, wo britische Interessen berührt würden, wir nicht behandelt werden dürfen, als ob wir nicht mitzählten. Wenn die Zeit je kommt, wo das nicht gesagt werden darf, werden wir ausgehört haben zu existieren, wenigstens als eine Großmacht. Tatsächlich war die erste deutsche Behauptung der Lage, die mir zu Gesicht kam, so, wie man sie natürlicher Weise erwarten dürfte. Ein deutsches konservatives Blatt sagte, daß, wenn das Wort „Deutschland“ statt des Wortes „England“ gesetzt worden wäre, die Rede von einem deutschen Minister hätte gehalten sein können. Aber der Wortlaut der Rede war bald vergessen und eine Art Legende wuchs um sie empor. Zum Beispiel hörte ich einige Wochen später von einem Deutschen, der zu seinem englischen Freunde gegen die Rede protestierte. Als man ihm aber den Bericht zu lesen gab, sagte er, daß dasjenige, wogegen man sich in Deutschland gewandt habe, nicht die Rede selbst sei, sondern die Tatsache, daß sie zu einem Zeitpunkt gehalten wurde, als Frankreich und Deutschland im Begriffe waren, zu einem Einverständnis zu kommen, und daß sie die Verhandlungen gestört hat. Gerade das Gegenteil ist wahr.

Bzüglich des Zeitpunktes, zu dem die Rede gehalten wurde. Drei Tage nach der Rede des Schatzkanzlers Lloyd George besuchte mich der deutsche Botschafter und teilte mir mit, daß die deutschen Absichten bei der Entsendung eines Schiffes nach Agadir sich nicht geändert hätten. Nicht ein Mann sei dort gelandet worden. Die deutsche Regierung behaupte, daß England den Infanteristen über die Absichten Deutschlands glauben schenkt, die von feindlicher Seite herrühren. Deutschland habe nie daran gedacht, einen Hafen für seine Flotte an der marokkanischen Küste zu schaffen und werde niemals daran denken. Solche Gedanken seien Halluzinationen.

Was die

Verhandlungen mit Frankreich

betreffe, so sei die deutsche Regierung, sofern ihre Forderungen etwas hochgepaunt seien, bereit, Konzeptionen zu machen, sowohl in Marokko als auch in anderen kolonialen Angelegenheiten. Aber der handwerkliche Zug der französischen und eines Teiles der britischen Presse, welche Deutschland mit einer Einmischung der Freunde Frankreichs bedrohten, sei nicht dazu angetan, eine Beilegung zu fördern.

Auf diese Erklärung des Botschafters erwiderte ich, es sei wahrscheinlich, daß ich im Parlament gefragt werden würde, was in Agadir vorgehe. Ich möchte daher gern wissen, ob ich antworten könne, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtigt habe, daß nicht ein Mann gelandet worden sei. Der Botschafter versprach, über diese Unterredung nicht eher eine öffentliche Erklärung abzugeben, bis er Zeit gefunden habe, mit seiner Regierung in Verbindung zu treten.

Am nächsten Tage besuchte mich der deutsche Botschafter wiederum und sagte mir, daß seine Mitteilung vom Tage vorher verträglich sei, und daß die deutsche Regierung ihre Zustimmung nicht geben würde, daß im Parlament davon Gebrauch gemacht werde. In Bezug auf die Rede Lloyd Georges machte er mir dann die Mitteilung, welche jetzt von dem Staatssekretär des Auswärtigen veröffentlicht worden ist. Diese Mitteilung war eine

iharke Kritik

und zwar mehr an der Wirkung der Rede auf die Presse als an dem Inhalt der Rede selbst. Aber sie war außerordentlich freij im Ton und ich hielt es für notwendig, zu sagen, daß die Rede mir keinen Anlaß zu Klagen zu geben scheine. Die Tatsache, daß sie in Deutschland Ueberraschung hervorgerufen habe, sei an sich eine Rechtfertigung der Rede, denn sie hätte keine Ueberraschung hervorrufen können, wenn nicht in Deutschland eine gewisse Meinung zu dem Gedanken bestanden hätte, daß man uns nicht zu beachten brauche.

Die Rede Lloyd Georges hatte nichts gefordert, außer daß wir berechtigt seien, als eine der großen Mächte betrachtet zu werden. Sie hatte keine Vorrechte beansprucht und hatte nicht einmal angedeutet, daß eine Krise bestünde; sie handelte in allgemeinen Ausdrücken von entfernten Möglichkeiten. Die deutsche Regierung hat erklärt, es verträge sich nach der Rede des Schatzkanzlers nicht mit ihrer Würde, darüber Erklärungen zu geben, was in Agadir vorgehe; ich fand, daß der Ton ihrer Mitteilung es unverständlich mit unserer Würde machte, Erklärungen über diese Rede abzugeben.

Eine beruhigende Erklärung Deutschlands

An dieser Stelle, so sagte Sir Edward Grey, möchte ich dem Danke sagen, daß Erklärungen über das, was in Agadir stattgefunden hatte, mir ganz neuerlich von dem deutschen Botschafter gegeben worden waren, aber daß solche Erklärungen eigentlich nicht gegeben werden sollten. Ich fügte in meiner Unterredung mit dem Botschafter hinzu, daß durch nichts, was gesagt worden sei oder noch gesagt werden würde, beabsichtigt werde, die Unterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich in Verwirrung zu bringen. Wir hegten im Gegenteil den aufrichtigen Wunsch, daß sie zu einem Erfolg führen möchten, aber der Ton der deutschen Mitteilung sei sehr unerfreulich, sowohl für Frankreich wie für uns, und mache es klarer als je, daß eine sehr schwierige Situation entstehen würde, wenn die Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich nicht zu einem Erfolg führen sollten. Auf diesem Standpunkt blieb die Angelegenheit bis zum 27. Juli. Der deutsche Botschafter machte an diesem Tage folgende Mitteilung:

Wir hegten die Überzeugung, daß Sir Edward Grey durch unsere sehr offene und aufrichtige Mitteilung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß unsere Besprechungen mit Frankreich in diesem Augenblick die britischen Interessen nicht berühren. Wir verlassen uns auf des Ministers schon so oft bewiesene große Loyalität, daß er es möglich finden wird, diese Tatsache im Parlament feitzustellen, ohne irgendwelche Einzelheiten unserer vertraulichen Mitteilungen zu geben. Wir beschäftigen mit Vergnügen des Ministers Erklärung, daß er ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich wünscht, und sind vollkommen überzeugt, daß sie sich als eine sehr große Förderung des Fortschreitens der Verhandlungen erweisen wird. Im Hinblick auf den von Sir Edward Grey ausgeprägten Wunsch können wir aber nicht völlig einsehen, wie er bei dem gegenwärtigen Stande der Besprechung unsere Forderungen als offenbar unmöglich

*) Anm. d. Red.: Diese „iharke“ Kritik“ lautete nach dem Abdruck im Herald bekanntlich folgendermaßen: Bei dem seit einiger Zeit von einem Teile der englischen und fast sämtlichen französischen Blättern gegen Deutschland ausgehenden Tone hätte die englische Regierung sich aber die von der Rede des Schatzkanzlers an erwartende Wirkung nicht in unfauler Weise können. Sollte die englische Regierung die Absicht haben, die politische Lage zu verschärfen und zu vermirren und einer gewaltigen Unklarung entgegenzutreten, so hätte sie allerdings kein besserer Mittel wählen können als die Rede des Schatzkanzlers.

Seuilleton.

Kriegserinnerungen*)

von Generalleutnant v. Steinacker.

11.

Eine Erinnerung an die Schlacht bei Mionville-Mars la Tour.

Von allen meinen Kriegserlebnissen hat den nachhaltigsten Eindruck in mir der Kampf hinterlassen, in dem mein Regiment und das französische 3. Gardegrenadier-Regiment am Spätnachmittag des 16. August um den Besitz der Höhe rangten, die den Austritt der aus dem Moseltale über Gorze auf die Hochfläche des linken Ufers heraufführenden Straße aus dem Walde von St. Arnould beherrsichte. Weltweit und weitläufig kennlich war sie durch ein Häuschen, wie man es vielfach auf den lothringischen Höhen findet, bestimmt, Röh und Ackergeräthe zeitweise aufzunehmen, ein kleiner, weißgetüncheter, einstufiger, Kuppeldachiger Bau mit kleinen hochliegenden Fenstern.

Wenn ich es unternehme, diesen kleinen Auschnitt aus dem gewaltigen und folgenschweren Ringen des ganzen Krieges zu geben, so will ich dafür einen Beweis bringen, daß nur der vorzügliche Geist, auf den sich das innere Gehör der Truppe wie auf einen Felsen gründete, es war, der durch die verzweifelte Lage hindurch half.

Das Regiment hatte am 16. August, von Frontigny südlich nach herkommend, gegen 1 Uhr mittags das befohlene Marsziel Mars auf dem rechten Ufer des Moseltales zwei Meilen oberhalb der Festung erreicht. Schon unterwegs hatten wir uns

der Gegend jenseits des Flusses dumpfen, sich allmählich verflüchtenden, mit jeder Stunde deutlicher werdenden Kommandanten vernommen; es war klar, dort drüben war man ernstlich aneinander geraten. Es war noch weit; am 14. August waren wir nach Colombey vorgezogen worden, jedoch erst angekommen, als alles vorbei war. Sollte es uns heute wieder so gehen? Hatten wir denn, trotzdem wir bei Saarbrücken und Spichern uns im Kampfe allzulang bewährt, die Günst des Schlachtengottes dauernd verlohren? Dabei sah man jetzt auch von dem Blau, wo wir uns zum Ueberleben einzurichten begannen, ganz deutlich den Silberdampf wie Nebelschwaden im Sonnenschein über die Waldungen, die nach Nordwesten zu, es mußte nach der Karte die Gegend von Gorze sein, langsam aufsteigen, ab und zu konnte man sogar die uns bekannten, rote Schneefälle leuchtenden Schwanzwolken von Scharnhorst vom blauen Himmel sich deutlich abheben sehen. Es war kein Zweifel, da drüben ging es heiß her! Wir hatten uns schon in unser Weidfeld, auch diesmal nur Zuschauer zu sein, ergeben; wir Ventnants überboten schon, wer wohl heute das sehr wichtig bedachte Kommando zum Wasserholen bekommen würde und ob wir wohl heute die Waage jetzt zu Gesicht bekämen, und ob es heute Speck und Reis oder Reis und Speck geben würde; auch hatte sich die Kunde verbreitet, der Marschenbergwagen mit Pier und Agarren sei im Anmarsch, da auf einmal machten die Laut über das Regiment lösenden Befehle: „An die Gewehre!“ „Gepäck bleibt liegen!“, „Die eiserne Portion und alle Patronen aus dem Tornister in den Protbeutel!“, „Gewehr in die Hand!“ diesen Ermutigungen ein Ende.

In wenigen Minuten schon ging hinter Regiment 72, das durch die Kriegsgliederung anstelle des in Saarbrücken zurückgebliebenen Regiments 10 mit uns die 2. Infanteriebrigade bildete, in klarem Trab den steilen Hang zur Höhe hinab. Wir mußten unseren Kameraden drüben zu Hilfe kommen! hatte der bei uns vorbei nach vorn eilende Divisionskommandeur, der alte Barnefou, und ermunternd zugerufen. Ein hundstummiges Durra war die Antwort. Vergessen war alle Müdigkeit, Hunger und Durst, nur vorwärts, vorwärts, sonst

kommen wir zu spät, war der einzige Gedanke, der uns besetzte. Zu eine dicke Staubwolke gehüllt, hastete das Regiment seinem Ziele entgegen. In Gorny wurde auf schonender Kettenbrücke die Mosel überquert, landeinwärts ging es, 5 Uhr nachmittags war es geworden, als das Regiment die Höhe Roula nördlich Gorze erstiegen hatte, und hinter dem Regiment 72 sich bereit machte, seine Kräfte in das Gefecht hineinzurufen, dessen Verlauf zwar der Wald von St. Arnould den Blick verbergte, dessen Nähe und unverminderte Festigkeit aber der überwältigenden Gefechtslärm verriet. Man schob noch einmal alles zurecht, prüfte den Beschluß des Wechrs, machte seine Patronen locker. Es konnte losgehen!

Ich sah mich in meinem Zuge um. Wie war die Verfassung der Mannschaften? Gestern hatte sie, nach kurzer Radtrabe im Wald ohne Stroh und Holz, einen starken Marsch über das lothringische Düngelgelände in scharfem Sonnentrund gemacht; bei Frühlicht war man aufgedröckelt und hatte engles Alarmquartier erst mit eindringender Dunkelheit bezogen. Die Verfassung war knapp, die Waage hatte nicht schnell genug folgen können, nur Wein hatte es Gottlieb in den Dörfern genug gegeben, der die Leute sehr erfrischte und wärmte. Jetzt war es heute weitergegangen, bergauf, bergab, auf schlechten, ausgefahrenen, schattenlosen Landwegen; unverbürgt brannte auch heute die Sonne herüber. Luft und Boden waren durchglüht, Gelegenheit zum Abkühlen war noch nicht gewesen, mit Ausnahme einer halbständigen Rast bei Berg war seit 5 Uhr 45 ununterbrochen marschiert worden, die Feldflaschen waren leer — körperlich war die Truppe am Ende ihrer Kräfte. Sie war „ausgepumpt“, ein Glas, das an einer Wirtschaft vor Gorny Wein zum Trinken im Marsch an der Straße bereit gestellt war, sonst wären noch mehr Leute, wie schon so, als marschunfähig unterwegs ausgeschieden.

Aber auch in geistiger Beziehung war die Truppe nicht mehr die nämliche, die zehn Tage vorher den Roten Berg bei Spichern gestürmt hatte. Eine unverhältnismäßig große Zahl von Offizieren und Unteroffizieren, wie natürlich, die tapfersten und unerfährtesten Leute, hatten die feindlichen Augen bei

*) Anm.: Unter den Bahnen des Hohenzollernschen Kaiser-Regiments Nr. 41 im Besitze 1870/71, Geschichtliches von O. Preißner von Steinacker, Generalleutnant und Kommandant von Vösten, erschienen im Verlage v. P. Neuen in Köln a. Rh. Preis geb. 4.50 M. Nr. 149 Abend-Ausgabe vom Freitag 24. November.)

bezeichnen kann, ohne daß er weiß, was wir Frankreich auf politischem Gebiet und in kolonialer und territorialer Beziehung anzuhaben beabsichtigen. Mit Rücksicht auf die formale Verpflichtung zur Geheimhaltung, die wir übernommen haben, ist es nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, aber da die eventuelle auszuhandelnden Gebiete ausschließlich deutsche und französische sind, glauben wir nicht, daß irgendwelche Interessen berührt werden könnten. Es erscheint ratsam, es den beiden unmittelbar beteiligten Parteien zu überlassen, den Wert der eventuell auszuhandelnden Objekte abzuschätzen. Die unfreundliche Kritik von englischer Seite muß offenbar die Unterhandlungen erschweren. Auf der anderen Seite würde eine öffentliche Erklärung, daß England einen erfolgreichen Abschluß der französisch-deutschen Verhandlungen gern sehe, einen höchst wohlthätigen Einfluß in der Richtung auf ein günstiges Resultat ausüben, wie wir es auf das Ernsthafteste erwünschten. Wir wünschen auf das Aufrichtigste, alle Reibungspunkte, die wir mit Frankreich in der kolonialen Sphäre, besonders in Afrika, haben, zu vermindern, und hoffen, daß es schließlich möglich sein wird, sie gänzlich verschwinden zu lassen. Selbst wenn dies geschehen sollte, können wir nicht auf die Schöpfung intimer Beziehungen mit Frankreich hoffen, aber wir glauben, daß es eine Ursache häufig wiederkehrender Spannung beseitigen würde. Wenn die Wünsche Englands in derselben Richtung liegen, würde der beste Weg, dieses Resultat zu erlangen, der sein, einen beruhigenden Einfluß auf die öffentliche Meinung in Frankreich auszuüben, die gerade jetzt durch halbe Wahrheiten und ungenaue Erklärungen beträchtlich erregt worden ist.

Der Ton dieser Mitteilung war durchaus freundschaftlich, sowohl für Frankreich als für uns, und ich würdige auch so gleich den freundschaftlichen Ton, in dem die Mitteilung abgefaßt war. Der deutsche Vorkämpfer und ich hatten noch einige weitere Gespräche allgemeiner informativer Natur, in deren Verlauf er einiges Bedauern über die Art und Weise ausdrückte, in der unsere öffentliche Meinung zu feindseligen Schlüssen über das deutsche Vorgehen verleitet worden sei. Ich fragte ihn, wie denn anders erwartet werden konnte, wenn die deutsche Regierung völlig ein Schiff nach Agadir sandte, einem geschlossenen Hafen, der an der Westküste von Marokko der geeignete Platz für eine Flottenbasis sein soll. Natürlich habe diese Aktion die britische öffentliche Meinung in Bewegung gesetzt. Ich wies darauf hin, daß wir nach meiner Meinung der britischen Regierung im abgegebenen Erklärung von der deutschen Regierung keinerlei Mitteilung vor dem 24. Juli erzielten und selbst dann sei die Verneinung jeglicher Absicht, eine Flottenbasis zu schaffen, in einer Form erfolgt, von der ich keinen Gebrauch machen konnte, um den Argwohn zu beseitigen, der hier erweckt worden war. Ich schlug dem Vorkämpfer vor — und er nahm diese Anregung sehr herzlich auf — daß wir diesen Punkt nicht weiter verfolgen sollten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese neue deutsche Mitteilung als neuer Ausgangspunkt genommen werde und daß wir nicht auf Dinge zurückzugehen brauchen, die zu gegenseitigen Beschuldigungen führen müßten. Am Nachmittag desselben Tages gab dann der Premierminister Salisbury seine Erklärung im House of Commons, der diese Erklärung liest, wird sehen, daß der Geist, in dem wir die Sache in der Öffentlichkeit erörterten, dem Geist entsprach, in dem wir uns einander näherten sollten. Von jenem Tage ab gab es keine weiteren Schwierigkeiten zwischen uns und der deutschen Regierung.

Grey fuhr weiter fort: Damit ist tatsächlich das Ende meines Berichtes erreicht und die einzige Erklärung, die ich dazu noch zu machen habe, ist, daß ich in den Entwürfen, die im Reichstag durch den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen erlassen, eine Stelle gefunden habe, die die Absicht, einen Hafen in Marokko zu nehmen, in Deutschland nie behauptet habe; der Staatssekretär sagte, er habe ausdrücklich zu gegebener Zeit einem wohlbekannten Alibi die Absicht mitgeteilt, der in Rede stehende Ort habe es aber nicht erlaubt. Wenn nach der Erklärung des Ministers, die wir dem deutschen Vorkämpfer am 4. Juli übermittelten, diese Absicht als endgültig anerkannt worden wäre, so würde, wie ich glaube, ein gut Teil Mißverständnisse vermieden worden sein. (Beifall.) Was den weiteren Verlauf der Verhandlungen betrifft, so brauche ich nur zu sagen, daß die französische Regierung und zu jedem Zeitpunkt zu Rate zog, wo es irgendwie wahrscheinlich war, daß britische Interessen berührt werden könnten, und vielleicht mit Ausnahme eines oder zweier untergeordneter Punkte ausschließlich ökonomischen Charakters in Marokko selbst waren wir in der Lage, zu erklären, daß britische Interessen weder bei den Vorschlägen noch bei den Gegenvorschlägen, die im Laufe der Verhandlungen gemacht wurden, in Frage kamen. Alles, was wir sagten oder taten in unseren Mitteilungen an die französische Regierung, zielte auf die Förderung und nicht auf die Behinderung der Verhandlungen.

Die möglichen Verwicklungen.

Vom Standpunkt der jetzt vorliegenden Tatsachen müßte er erklären, daß zwischen Frankreich und Deutschland ein Abkommen erreicht worden sei, in dem beide Seiten sich wichtige Zugeständnisse machten und wichtige Vorteile gewannen. Daß dieses Abkommen angenommen worden ist und der Friede gegenüber der Erregung während der Verhandlungen gewahrt blieb, ist eine

der Gelegenheit hinweggeräumt. Der Kampf war erfolgreich, aber sehr blutig gewesen. Was sie an Furchtbarem gesehen, war den Leuten auf die Nerven gegangen, und nun erinnerte sie der seit Stunden immer eindringlicher herüber dringende Geschützlärm wieder daran, daß Se. Majestät, der Allbewährte Tod wieder einen Umgang halte. Die Kameradschaft bindet die Leute in der Gefahr aneinander. Allein viele vermögten ihren besten Freund und Nebenmann, denn ferner hatten in den durch die Geschosse gekälterten Reihen noch krankheits-Tag für Tag neue Wunden gerissen infolge der ansgewöhnlichen Anstrengungen bei furchtbarem Dase; die Hitze wollten dießmal, zumal bei den Reservisten, nicht mehr. Das Trinkwasser war oft knapp und durch die vor uns zurückmarschierenden Franzosen verunreinigt. Der ausdauernde Durst verleitete die Leute zum Genuß des noch unversetzten Obstes. Wir sollten wir das leisten, was uns bei Spätern gelungen war, mit den fast auf die Hälfte ihrer Anzahlstärke verabschiedeten Kompanien und mit Leuten, daß ich das ja nicht hervorzuheben vergesse, die es erfahren hatten, daß das eigene Gewehr dem französischen Chassepot wesentlich unterlegen war?

Konzertchronik.

Zweites Bachvereinskonzert in Heidelberg.

Im Programm des zweiten Bachvereinskonzerts stand an Stelle der im Generalprogramm vorgesehene 2. Symphonie des englischen Komponisten Elgar. Die Besetzung war mit seiner ersten Sinfonie in E-moll. Der holländische Dirigent ist in Heidelberg und Mannheim wiederholt an Worte gekommen. Das dritte Bachvereinskonzert des Jahres brachte keine neue Werke aus „Welt und Welt“, in Mannheim hören wir im Jahre 1907 unter Schuchmann eine Suite aus der Suite zu „Adriaan Verhaegh“. Nach Schiller als diese Werke kennzeichnen die vierzigsten gestellten Vedenen. Der Sömann von Turneala und Semmlinger sind „Welt und Welt“ den Charakter seiner Musik als „Welt und Welt“. Nach die E-moll Sinfonie liegt in ihren Motiven sinnliche Volkswelten, größtenteils ersten melodischen Charakter. Sie lauten auf, werden mit dem schönsten Gewebe oft nur Lese verflochten, um dann wieder zu verschwinden. Ein Mangel an Einseitigkeit macht sich gleich im Allegro energico

den an den Verhandlungen beteiligten Diplomaten hoch anzuerkennende Tatkraft (Beifall) und durchaus nicht beschämend für die Stellung, die wir untererwärts einnahmen, obgleich sie nur eine nebenläufige (subsidiäre) Stellung war. Nichtsdestoweniger ist dies ein Moment, das einige Leute dazu anspornt, sich selber aufzuregen und dazu noch viel andere, als sie in Deutschland oder hier durch die Erörterung aufregen konnten, wie nahe man am Kriege war. (Beifall.) In diesem Augenblicke scheint wirklich in der Weltatmosphäre irgendein nobelvolles Einfließen in der Arbeit gewesen zu sein, der jeden Teil der Erde beunruhigte und erregte. Wir sind neuer durch einen Zeitraum großer Erregung hindurchgegangen. Einige Länder befinden sich im Bürgerkrieg, andere sind im Kriegszustand; in mehreren Ländern, die weder einen Bürgerkrieg noch einen Krieg haben, sind die Leute entzündet davon, auseinanderzusehen, wie nahe sie am Kriege oder an der Revolution gewesen sind oder möglicherweise sein werden. (Weiterer Beifall.) Es ist wirklich, als ob die Welt in einem

Zustand von politischem Alkoholismus

wäre! (Beifall und Weiterer.) Ich erwähne die Rede, die kürzlich Herr Rader hielt, weil diese Rede auch in der Budgetkommission des Reichstages Gegenstand der Erörterungen war und, wie wir von zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde, die Erörterung des deutschen Volkes veranlaßt hat. Ich weiß wohl, daß es für uns leicht möglich wäre zu erwidern, daß eine oder zwei im Reichstage gebaltene Reden — nicht amtliche, und auch Rader ist kein amtliches Mitglied (Weiterer) — was genau soviel Grund geben hier zu erklären, daß unsere öffentliche Meinung dadurch beleidigt worden sei. Natürlich führt eine Rede eine andere herbei. Ich kann nur mein Bestes tun: versuchen, den vorhandenen Argwohn und das aufregende Gerede abzuschwächen, indem ich untersuche, was die Spannung und die Befürchtungen im Sommer und bis in den September hinein wirklich bedeuteten. Natürlich war eine zwar nicht fähige, aber zeitweilige diplomatische Besorgnis vorhanden und anzunehmen eine sehr beträchtliche Besorgnis, ob es Frankreich und Deutschland gelingen werde, eine Lösung durch die Verhandlungen zu finden. Diese Verhandlungen waren sehr schwierig für die beiden Länder und hätte sie eines von ihnen abgebrochen — und es gab Tage, wo es so aussah, als ob sie zum Stillstand kommen müßten —, so wäre es sehr schwierig gewesen, zu sagen, was die nächsten Folgen gewesen wären. Wir waren in

beständigen intimen Beziehungen mit Frankreich.

Wir wußten, Frankreich hegte den ernstlichen Wunsch nach einer Verständigung und würde die Verhandlungen nicht plötzlich abbrechen. Wir glaubten auch nicht, daß die deutsche Regierung dies tun würde, obwohl wir nicht in so enger Fühlung mit ihr standen oder ihre Absichten über den Verlauf der Verhandlungen und so bekannt waren. Immerhin lag die Möglichkeit vor, daß die Verhandlungen abgebrochen werden konnten, obwohl ich es nie für wahrscheinlich hielt. Ich erwartete niemals einen solchen Abbruch, aber es war ein- oder zweimal im Sommer so, als ob die Verhandlungen auf einen toten Punkt kommen würde. Natürlich würde der nächste diplomatische Schritt für eine der an der Agadir-Affäre beteiligten Mächte der gewesen sein, eine Konferenz vorzuschlagen. Das wäre ein Schritt gewesen, den zu tun wir bereit gewesen wären. Ich hätte die deutsche Regierung im Juli daraufhin sondiert, ob der Vorschlag einer Konferenz ihr annehmbar erscheinen würde, falls die Verhandlungen auf einen toten Punkt kommen sollten. Die Antwort, die ich erhielt, war zwar nicht absolut schlüssig, deutete aber an, daß der Vorschlag nicht annehmbar erscheinen dürfte. Das war das Bedenkliche an der diplomatischen Lage. Falls die Verhandlungen auf einen toten Punkt gekommen wären, würde der natürliche Schritt eine Konferenz gewesen sein. Es blieb jedoch zweifelhaft, ob dieser Vorschlag der deutschen Regierung willkommen sein würde. Andernfalls hätten die Dinge dann nicht besser, sondern schlechter werden können. Wir würden folgende Lage vor uns gehabt haben: Wir hätten auf alle Fälle den Anfang einer Teilung Marokkos gehabt, unter den 3 Parteien Frankreich, Deutschland und Spanien, die verschiedene Stellen in Besitz hätten. Wir wären dann gegenüber den Verhandlungen an die Erklärung gebunden gewesen, daß wir keine Regelung anzuerkennen vermüßten, bei der wir nicht gefragt worden wären. Wenn die Verhandlungen gescheitert wären, so würden wir die Aussicht auf eine sehr gespannte diplomatische Situation gehabt haben und zweifellos ist dieser Zeitraum wirklich von Zeit zu Zeit wirklich voll Spannung gewesen, nicht wegen dessen, was in den nächsten 24 Stunden sich ereignen würde, sondern wegen der Besorgnis um das, was sich überhaupt möglicherweise ereignen konnte. Das ist eine genaue und getreue Wiedergabe der Situation, wie sie bestand, eine Darstellung der wirklichen Tatsachen, die in Anbetracht des Geredes von Kriegsgeloge nicht alarmierend und kennzeichnend, sondern lindernd auf die Erregung wirken sollte. (Beifall.)

Versöhnliche Worte.

Sir Edward Grey kam dann auf die auswärtige Politik im allgemeinen zu sprechen und sagte: Wir haben die geheimen Artikel des englisch-französischen Abkommens veröffentlicht; andere geheime Verpflichtungen gibt es nicht. Es wäre bedenklich gewesen, wenn man diese Artikel sofort bekanntgegeben hätte, und die verige

Regierung ist vollständig einzig darin gewesen, sie geheimzuhalten. Die jetzige Regierung ist keine einzige geheime Verpflichtung irgendwelcher Art eingegangen, seit sie die Geschäfte übernommen hat. Grey erinnerte dann daran, daß England vor einigen Jahren mehrmals am Rande eines Krieges mit Frankreich oder Rußland gewesen sein sollte, während jetzt all das abgetan sei, da die vorige Regierung die Reibungen und Schwierigkeiten mit Frankreich in Beziehungen herzlicher Freundschaft umgestaltet hat; ebenso sei es mit Rußland gegangen. Es ist gut, sagte Grey, daß es so gekommen ist, weil in verschiedenen Teilen der Welt die britischen Interessen sich mit den französischen und russischen berühren und reiben, und es schwierig ist, einen Mittelweg zu finden zwischen der beständigen Neigung zu Reibungen und herzlicher Freundschaft. Nur herzliche Freundschaft schafft das Maß von Duldung und gutem Willen, das notwendig ist, um Schwierigkeiten und Reibungen zu verhindern, die sonst entstehen könnten. (Beifall.) Außerdem ist unsere Freundschaft mit Frankreich und Rußland an sich eine Garantie dafür, daß keine der beiden Mächte eine herausfordernde oder aggressive Politik gegen Deutschland verfolgen wird, das ihr und unser Nachbar ist. Jede Unterstüßung, die wir Rußland oder Frankreich in schwierigen Zeiten leisten würden, würde ganz und gar von der Stimmung des Parlaments und der öffentlichen Meinung abhängen. Sowohl Frankreich wie Rußland wissen sehr wohl,

daß die britische öffentliche Meinung einem herausfordernden oder aggressiven Vorgehen gegen Deutschland keine Unterstützung leisten würde. (Beifall.)

Dieselben Ermüßigungen würden mutatis mutandis bei Frankreich und Rußland gehörend sein. Wir wissen ganz genau, daß keines von beiden Ländern eine herausfordernde oder aggressive Politik gegen Deutschland zu befolgen beabsichtigt, und wenn es wahr wäre, was manchmal in einem Teile der Presse des Kontinents gesagt worden ist, daß wir versucht hätten, Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland und Rußland und Deutschland zu schaffen, und wenn es nicht unsere Politik gewesen wäre, den Weg ihrer diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu ebnen, so würde die Freundschaft zwischen uns und ihnen nicht haben dauern können. Eine der wesentlichen Bedingungen der Freundschaft mit Frankreich und Rußland in den letzten paar Jahren ist die Ueberzeugung gewesen, daß weder sie noch wir den Wunsch hegen, eine herausfordernde oder aggressive Politik zu verfolgen. Lassen Sie mich nun folgendes sagen: Deutschlands Stärke gibt in sich selber eine Garantie, daß kein anderes Land einen Streich mit ihm suchen wird; das ist die eine Seite des Schilbes, auf die Deutschland wohl stolz sein kann. Aber die deutsche öffentliche Meinung sollte daran denken, daß es noch eine andere Seite des Schilbes gibt. Wenn eine Nation die größte Armee der Welt besitzt, wenn sie eine sehr große Flotte schon besitzt und im Begriff steht, eine noch größere zu bauen, dann muß sie alles in ihrer Macht stehende tun, um die sehr natürlichen Befürchtungen anderer anzuschalten, die keine aggressiven Absichten besitzen; daß diese Macht mit ihrem Meer und ihrer Flotte aggressive Tendenzen gegen sie verfolgen könnte. (Beifall.) Das ist die andere Seite. Deutschland ist mit Recht stolz auf seine Stärke. Es steht im Begriff, eine große Flotte zu bauen, und es ist gewiß nur natürlich, daß das Anwachsen dieser Stärke Befürchtungen erweckt über andere Nationen sehr empfänglich für Befürchtungen machen muß, daß diese verstärkte Macht aggressive Pläne gegen sie hege! Ich glaube nicht an diese aggressive Pläne. (Beifall.) Ich möchte nicht falsch verstanden werden, aber man muß sich vor Augen halten, daß andere Nationen besorgt und empfindlich werden und nach irgendwelchen Anzeichen von solchen Absichten auspähen.

Alles, was wir und die anderen Nachbarn Deutschlands wünschen, ist, auf gleichem Fuße mit ihm zu leben. (Beifall.)

Es gibt eine auswärtige Politik, die verschieden ist von der, die ich zu schildern versuchte, und es scheint, daß sie in einigen Kreisen beifolgt wird. Mir scheint sie einfach unheilvoll zu sein. Sie besteht darin, daß wir zu verstehen geben sollten, daß wir unter keinen Umständen einem unserer Freunde irgendwelchen Beistand leisten sollten, in wie herausfordernder oder unbedeutender Weise er auch angegriffen werde. Das würde ein Versuch ein, zu dem zurückzuführen, was man einstmals die Politik der „glänzenden Isolation“ nannte. Sie würde uns der Möglichkeit berauben, auch nur einen Freund in Europa zu besitzen. (Beifall.) Sie würde dazu führen, daß andere europäische Nationen durch Zwang oder Notwendigkeit in den Kreis einer einzigen Diplomatie gebracht würden, von der wir ausgeschlossen wären. (Beifall.) Jede Großmacht, die heutzutage versuchen würde, eine Politik der glänzenden Isolation anzunehmen, würde als ein internationaler Schand angesehen werden. Eine solche

1 Jahre alte Söner Oskar Grimm, sämtlich von Mannheim, einen neuem amerikanischen Erfolg zu verzeichnen hatten. Die Kritik rühmt besonders die klare Stimme und die äußerst deutliche Textbehandlung des Regiments.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Nachr. Mittwoch den 28. ds. gebt Wagner's „Die Walküre“ in Szene. Annie Kraus singt zum ersten Male die Partie der Brunnhilde. Beginn 8 Uhr.

Wahl-Vorlesung. Wegen plötzlich eingetretener Fellehheit des Herrn Wolff mußte, so wird uns mitgeteilt, der heutige Vortrag vertagt werden. Der Tag des Vortrages wird wieder angekündigt. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

In der Hochschule für Musik. Samstag den 26. November, eine Diplomprüfung des Musikpädagogischen Verbandes e. V. unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Goldbach-Tübingen statt. Als weiterer auswärtiger Prüfungskommissar war Professor Wichmayer-Stuttgart von der Verbandzentrale abgeordnet worden. Die fünf Prüflinge (vier Schülerinnen aus der Klasse des Herrn Direktors Juchacz und eine Schülerin von einem auswärtigen Konservatorium) bestanden das Examen mit bestem Erfolg.

Die Gesellschaft Sings u. Tüchtel. Mehrern nachmittags 2 Uhr wurden die Herbstlichen Feste Sings von Tüchtel einberufen. Die schlichte Feier wurde durch ein Orgelspiel eingeleitet, dann traten als Vertreter der bayerischen Regierung Ministerialrat Dr. Winterstein, als Vertreter der Semien der bayerischen Musik, Konrektor Dr. Strauß. Daran schloß sich ein Vortrag an, der in dem Vortragsgangenen den Künstler feierte. Zum Schluß ergriff Viehwagen namens seiner Freunde das Wort zu einem letzten Abschied. Robert Scherer legte im Namen der Berliner Gesellschaft einen Kranz nieder. Orgelspiel endete die Trauerfeier. Unter den Anwesenden bemerkte man von der Generalverwaltung der preussischen Musik Ges.-Rat Hoffe und General-

leitend, daß mit seiner eieglichen Welt so unimmunusd anocht. Im übrigen ist dieser Ton auch reich an erregenden Momenten und prächtigen Klangwirkungen und gebt neben dem modulationsreichen, teilweise hysterischen Scherzo, sowie nach einmaligen Hören ein Urteil möglich ist, zu den besten Partien des Werkes. An Stelle des Herrn Volkmar, der bis vor wenigen Tagen mit Max Meyer an einer Konzeptionsreise begriffen war, hatte Herr Musikdirektor Rodig die Einleitung vorbereitet und leitete auch die Wiederholung in aussergewöhnlicher Weise. Zehntens war alles vorzüglich vorbereitet. Die Stimmungskontakte des ersten Satzes waren gut durchgeföhrt. Das Orchester brachte die glänzende instrumentelle Kraft mit ihrem eigenartigen nordischen Charakter ein. Die Ausführung der schwierigen Holzpartie verdient ein Lob. Im Mittelteil des Programms fanden einige Proben der Musik Strauß'schen Konzerts. Hermann Wehner erklät in den Proben des vielschichtigen Elektrokomponisten die Vorbereitung und Ausübung des von Wagner und Mah anachalten neuen Stills. Und in der Tat fanden ihm in der vollsten Ausföhnung des künstlerischen Gedankens und in der Unverföhlichkeit seines Schaffens auch auf dem Gebiet der Vorkonzertmusik nur wenige gleich. Das acht größtenteils wenig bekannte Lieber und Orchester des nehrigen Programms hatten in dem Parisischen Herrn Franz Sillner aus Wien einen trefflichen Interpreten gefunden. Trotz eines an sich bedenklichen Stimmungswandels gelang es ihm die in ihrer Stimmung so verschiedenen Gesänge nahezu selbst zu erköhlen. Nicht „Reinhold“ ließ den ersten empfinden, über schallenden Klängen erkennen. Außerordentlich interessant wurden „M' mein Bedanken“, „Wagelich“, „derofterlich“, „Das Lied des Steinlofers“, mit seinem hübsch barockartigen Rhythmus in der Klavierbegleitung, werden. Am höchsten aber hand wohl „Trennung durch die Dämmerung“, das wie „Das Lied des Steinlofers“ da Gogo gegeben wurde.

Einem wesentlichen Anteil an diesem schönen Erfolge überlie sich Herr Generalmusikdirektor Dr. Wolffram durch seine weiserliche Begünstigung am Platz.

Doctor Veritas' karbenpraktische Operette zu „Mat Ros“ bestoh, von Herrn Wolffram mit höherer Hand geleitet und vom Orchester trefflich gespielt, den Abend.

Was Dudenheim wird und berichtet: In blieser evangel. Stadtkirche land am gestrigen Sonntag ein Kirchenkonzert in Form einer musikalisch-literarischen Vorkonzert, hall, in welcher die mitwirkenden Künstler, Herrn Konzertsänger Gottlob Schmitz und Organist Ludwig Thomas, sowie der erst 13

Ebenso haben die Bühnenkünstlerinnen den Weg zur allgemeinen Frauenbewegung gefunden. Im Oktober v. J. hat ja auch der Heidelberger Kongress des Bundes deutscher Frauenvereine die Sache der Bühnenkünstlerinnen zu der heutigen gemacht.

Bei Betrachtung der rechtlichen Lage der Bühnenkünstlerinnen zeigt es sich zunächst, daß es ein kollektives privates Theaterrecht nicht gibt, daß wir auf diesem Gebiet vielmehr auf der Liebergangsstraße des Gemeinheitsrechts stehen geblieben sind.

Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage ist nach der Ansicht der Rednerin die Hauptursache der prekären sozialen und wirtschaftlichen Lage der Bühnenkünstlerinnen. Angesichts der Ueberproduktion einseitig und der geschäftlichen Konkurrenz der theatralischen Unternehmungen andererseits kann das sozial-ethische Gewissen selbst bei den reichlichsten Absichten des Direktors nicht handhaben. Die Selbsthilfe kann deshalb nie und nimmer allein Wandel schaffen. Die Regelung des ganzen Rechtsverhältnisses durch feste gesetzliche Normen muß sie nach allen Richtungen ergänzen.

Die Rednerin beschäftigte sich hierauf eingehend mit den Wünschen und Forderungen der Bühnengenossenschaft, die sich in drei Gesichtspunkte gliedern. Es erübrigt sich darauf näher einzugehen, da die zum Reichstheatergesetz ausgearbeitete Denkschrift diese Wünsche und Forderungen genau formuliert hat. Außerdem enthält die unten abgedruckte Resolution alle wesentlichen Punkte. Eine besonders eingehende Betrachtung widmete die Rednerin dem Hauptteil der Engagementsverträge, wobei sie konstatierte, daß die Fiktion dem berechtigten Kündigungspargraphen gebühre. Man sollte meinen, daß die allgemeine Unzulässigkeit der heutigen Vertragsbestimmungen und die dadurch geschaffenen Mißstände schon ein voll gerechtes Maß von Reform für die weiblichen Bühnenmitglieder repräsentieren. Trotzdem aber gibt es noch eine Reihe besonderer Beachtenswertheiten, die eine Reihe besonderer Mißstände gerechtfertigen. Die Rednerin führt in dieser Beziehung u. a. die Forderung der festeren Arbeitsverhältnisse, der Aufhebung des Kündigungsrechtes bei Verheiratung und der Behandlung der Schwangerschaft als Krankheit an.

Zum Schluß vertritt die Rednerin die zurechtfindende Ansicht, daß bald ein Scheitern vom Reichstag angenommen wird, der die Forderungen und Wünsche der Bühnengenossenschaft und die besonderen Frauenforderungen berücksichtigt. Man redet und links werde bei der Beratung des Gesetzesentwurfes über die alte Liebe des Deutschen zu seinem Theater zum Durchbruch kommen. Möchte das neue Gesetz bald zustande kommen zum Segen deutscher Kunst und deutscher Künstler und möge die Versammlung einen Stein zu dem Bau dieses schönen Zukunftsbaues beitragen. (Beifolger Beifall).

Fräulein Julie Sanden, das geschätzte Mitglied unseres Hoftheaters sprach über ein wichtiges Spezialgebiet, die Frage der Kostümbekleidung. Ihre Ausführungen fanden ununterbrochen den herzlichsten Beifall. Die Künstlerin geniert sich nicht, frisch von der Leber weg zu sprechen. Zudem weiß sie in ihre Ausführungen manche humorvolle Nebenbemerkung einzuflechten. Die Rednerin forderte energisch die Befreiung sämtlicher Toiletten für die Künstlerin.

Wer in der Provinz heute gewesen sei von dem ohnmächtigen Aufstehen der Künstlerinnen gegen das libertarische Unrecht der Toilettenlieferung, der kenne das Elend, das sich hinter dem Theatergange verbirgt. Das wichtigste Argument für den Theaterdirektor, die Künstlerin nicht mehr zu engagieren, sei das Nichtvorhandensein eleganter Toiletten. Der Direktor verweigere manchmal die Annahme eines Stüchels, weil die Ausstattung zu viel koste, aber die Künstlerin werde niemals gefragt, ob sie sich die Toiletten beschaffen könne. Das größte Talent komme nicht zur Geltung, wenn es den Wettkampf nicht mitmachen könne. Wenn die Provinztheaterleiterinnen schreiben würden, würde die Allgemeinheit vielleicht ein bißchen anders denken lernen, über die sogenannten Bühnenangestellten. Nicht angebotener Bekleidung, sondern effiziente Bekleidung in den weitaus meisten Fällen zu Engagements.

Die Not der Künstlerin sehe mit den Toilettenforderungen ein. Die Rednerin schildert anschaulich, wie in der Kostümlieferung der Mann vor der Frau bevorzugt wird. Selbst die Bekleidung muß die Künstlerin stellen. Das Elend, von einer geringen Gage die Ansprüche des Bühnenleiters und des Publikums befriedigen zu müssen, stehe vor dem Künstler. Eine kleine Rückerstattung für die Toiletten würde durch die Gage gewährt, die künstlerische Tätigkeit und die Arbeitsleistung würden gratis gegeben.

Mittlere Stadttheater zahlen monatlich 50, 60, 80, 100 bis 200 Mk. Bei kleineren Bühnen variiere die Gage zwischen 50 und 120 Mk. Ein Straßenlehrer verdiene soviel wie eine Schauspielerin, aber er habe wenigstens für sein Alter Anspruch auf Pension. Unter 25 000 Bühnenangehörigen haben fast 50% weniger als 1000 Mk. Jahres Einkommen. Die schlimmste Notlage aber sei, wenn aus der Prostitution der weiblichen Mitglieder Nutzen gezogen werde, wenn 40 und 30 Mark Monatsgage als ausreichend angesehen würden, wenn geradezu aufgefodert werde, sich einen Bekleider anzuschaffen. Das Publikum trage unwillkürlich viel Schuld an diesen Zuständen. Es fahre Toiletten, die auf legale Weise nicht zu beschaffen seien. Wäre das Publikum weniger anstandslos, so wären auch die Direktoren einflußreicher. Es sei leicht gesagt, eine Frau könne sich ihre Sachen selbst anfertigen. Man könne doch eine Schauspielerin nicht zurückweisen, weil sie die Schneiderin nicht erlernt habe. Zudem bleiben der Schauspielerin zu diesen Arbeiten nur Nachmittage. Die geringe Gage erlaube keine richtige Ernährung und so komme abends ein abgekochtes, nervöses Essen auf die Bühne, von dem man die Darstellung leidenschaftlicher Charaktere verlange, und das man für talentlos erkläre, wenn es in der Abspannung eine Rolle mitspielen zu Ende spiele.

Von den kleinen Theaterbetreibern wolle sie gar nicht reden mit ihrem mehr als erschöpfenden Elend. Aber bei diesen Theaterbetreibern die Darstellerinnen wenigstens immer dieselben Kleider anziehen. (Heiterkeit.) Die Rednerin erzählt aus ihrer Praxis, daß sie ein schwarzes Sammetkleid für die Klassiker und ein Sommerkleid für die modernen Rollen hatte.

In Mannheim besteht eine vor mehreren Jahren gegründete Fiktion der weiblichen Bühnenangehörigen, die Toiletten aus freien Willensbeiträgen erwerben und an unmittelbare Künstlerinnen weitergeben. Diese Fiktion sei ein großer Segen für viele Schauspielerinnen kleinerer Bühnen und württembergischer Theater geworden. Die Rednerin stellt weiterhin die Forderung auf, daß jeder der sich der Bühne widmet, gezwungen sein soll, zuerst etwas zu erklären, damit er sich den Rückzug sichern kann. Das Komitee der Frauenvereine stehe auf dem Standpunkt, daß nur die Befreiung sämtlicher Toiletten durch die Bühnenleiter das Elend aus der Welt schaffen könne. Es sei Aufgabe aller kunstbegierigsten Kreise, Einspruch zu erheben gegen das letzte unheilbare System. Hoffentlich bringe das Reichstheatergesetz eine Wandlung. Was für die soziale Befreiung der Bühnenmitglieder geschehe, werde reichlich tragen. (Langanhaltender Beifall).

Dieses sprach noch zwei Herren. Herr Th. Starke, der Vorsitzende des Chorleitersverbandes, schildert die traurige Lage der Chorleiter an den Provinzbühnen. Der Redner erhofft auch nur eine Besserung durch das Reichstheatergesetz. Herr Rechtsanwalt Dr. Seelig zeigt mit einem Blick in die Zukunft, daß die Befreiung der Bühnenmitglieder eine Kulturtat ersten Ranges ist. Die Theater müßten durchweg in städtische Regie kommen und gleich der Schule als wahrer Kulturanstalten behandelt werden. Die Erlangung eines recht günstigen Reichstheatergesetzes sei die nächste Aufgabe. Redner schlägt folgende

Resolution

zur Annahme vor:
Die am 27. November 1911 im Kasinoaal zu Mannheim versammelten Frauen und Männer richten an die hohe Reichsregierung das Ersuchen, in das Reichstheatergesetz nach folgende Bestimmungen aufzunehmen:

- A. Bei Regelung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse:
1. daß die Erlaubnis zum Betrieb eines stehenden Theaters zu verweigern ist, wenn nicht eine neun bis zehn-

monatliche Spielzeit im Jahre durchgeführt wird. Ausnahmen sollen nur für Sommer-Theater und dergleichen Unternehmungen zulässig sein;

- 2. daß die Gewerbeaufsicht (§ 139b G.-O.) eingeführt werde.

B. Bei Regelung der privatrechtlichen Verhältnisse:
1. daß den weiblichen Mitgliedern von dem Theaterunternehmer die historischen und modernen Kostüme zu liefern sind;

- 2. daß im Falle der Verhinderung an der Dienstleistung durch unerschuldetes Unglück, Krankheit, Schwangerschaft der Anspruch auf die ganze Gage für die Dauer von mindestens 6 Wochen, auf die Hälfte der Gage für weitere sechs Wochen bestehen bleibt.

- 3. daß die Vereinbarung der Befugnis zur Aufhebung des Vertrages im Fall der Verheiratung weiblicher Mitglieder unwirksam ist;

- 4. daß die Vereinbarung der Unterwerfung unter Vorkaufregeln des andern Teils unwirksam ist;

- 4. daß Sonntags- und Nachtrouben unzulässig, Ausnahmen hinsichtlich der Sonntagsproben nur in Fällen dringender Notwendigkeit nach vorher für jeden einzelnen Fall eingeholender Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde gestattet sind, für zwei beschäftigte Sonntage ein freier Erloßtag in der Woche zu gewähren ist.

Es erhebt sich kein Widerspruch dagegen und so kann kurz nach 11 Uhr die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen werden.

Aus dem Großherzogtum.

rr. Vaben-Vaben 27. Nov. Wie bereits telegraphisch gemeldet ist das Luftschiff „Schwaben“ heute wieder hier eingetroffen und bleibt während des Winters in der Halle in Das einquartiert. Die heutige Landung war übrigens mit einem Unfall verbunden, der immerhin noch gut abließ, aber leicht üble Folgen hätte haben können. Um 4 Uhr wollte der Luftstreifen landen und warf seine Last ab. Diese wurden von den Angestellten ergriffen, um den Ballon niederzuziehen bzw. festzuhalten. Das Luftschiff ging aber plötzlich wieder in die Höhe und drei Leute wurden mit emporgezogen, die die Seile erst dann los ließen, als sie 10 Meter vom Boden entfernt waren. Sie stürzten dann zur Erde nieder und zwar einer so schwer, daß er einen Handgelenksbruch und wie es heißt auch innere Verletzungen erlitt, während die beiden andern nur leicht verletzt wurden. Vergleichliche Hilfe war sofort zur Stelle. Das Luftschiff nahm dann den Kurs nach Sandweiler zu, landete aber bald um und konnte um 4 Uhr 20 Min. landen, während es dann um 4 Uhr 40 Min. in die Halle verbracht wurde.

St. Karlsruhe, 27. Nov. Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich zwischen der Postkutsche und dem Bierfuhrwerk einer hiesigen Brauerei außerhalb Forchheim. Der 50jährige Bierfuhrer Stephan Fuchs wurde vom Vode geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Pferd erlitt betrübliche Verletzungen, daß es wahrscheinlich getötet werden muß. Als Ursache des Unglücks wird der hiesige Rebell genannt.

W. Weiber, 26. Nov. Der 29 Jahre alte Hubert Wippert von hier war im Walde mit Baumfällen beschäftigt. Wippert geriet ein angenehmer Baum ins Fallen. Wippert wollte sich in Sicherheit bringen, lief aber direkt unter den fallenden Baum und wurde von diesem erschlagen.

Sportliche Rundschau.

Dienstag, 28. November.

Autenil.

Prig de la Porte Dauphine: Chauvigny II — La Cuchade.

Prig de Saint-Georges: Doche — Talmont.

Prig Delaire: Tauton — Eber Latoué.

Prig Paul-Gray: Alexis — Secours.

Prig Troadero: Fitz Plum — Soir de Fête.

Prig Cap: Secours — Junter.

Rasenspiele.

J. M. Fußball-Reserve, Liga-Spiele. Ostfeld: S.-M. Bayern, München empfingen ihre erste Niederlage in dieser Saison durch S.-M. Paris in Spiel 1. B. mit 1:2 Toren. Südwest: Der 1. S.-M. Forstheim verlor überaus schwer in Stuttgart gegen den dortigen S.-M. Alders mit dem hohen Score von 1:4. Sportfreunde Stuttgart und S.-M. Mühlburg spielten 2:2 unentschieden. Nordfeld: S.-M. Danau 1908 verzeichnete seine Position in der Tabelle durch seinen Sieg von 4:0 über S.-M. Alders Offenbach. Nach der Benennung der Klasse des Nordfeldes, S.-M. Barget, löst sich mit 5:3 über S.-M. Germania Frankfurt seinen Vorzug gegenüber andern langwierigen erfolglosen Vereinen. Der A. St. Sargode S.-M. Brantzen kann beim Ziehen mit S.-M. Germania Bodenheim nur einen Punkt erlangen (1:1), während S.-M. Victoria, Danau 1894 die S.-M. Bodenheim leicht mit 7:0 abschlacht. Im Westfeld senden keine Ligaspiele statt. Privatspiele: Verein für Rasenspiele Mannheim 1A wird bei ungünstigen Bodenverhältnissen vom S.-M. Strahlburg 1:2 geschlagen. Saachen hat die 1. C. Mannheim über S.-M. 1908 Ludwigsbad mit 2:1 Toren. Verein für Rasenspiele Mannheim 1A — S.-M. Birnwald 1, 0:3. Verein f. R. H.B. — S.-M. 1908 Ludwigsbad II, 1:1.

Mobspurt.

w. Mainz, 27. Nov. Das 1000-Meter-Radrennen ging gestern Nacht 1 Uhr zu Ende. Es wurden in 60 Stunden 324,4 Kilometer gefahren. Als Sieger ging hervor das Paar Ludwig-Rosellen. Zweites Paar wurde Gsch-Schwarzhof 16 Runden zurück, 3. Paar Gsch-Kraft 18 Runden zurück, 4. Paar Barth-Wibbe (17 Runden zurück).

Die deutsch-englische Krise.

Es bleibt beim Alten.

W. Berlin, 28. Nov. (Von unserm Berliner Bureau.) Die Berliner Morgenblätter bringen sparsamste Berichte über die gestrige englische Unterhaus-Debatte. Vor allem wird die Rede Grews in großer Ausführlichkeit wiedergegeben. Die meisten Blätter enthalten sich noch einer kritischen Neuerung zu der Rede des englischen Staatssekretärs. Die „Tagl. Rundschau“ äußert sich folgendermaßen über die gestrige Rede Grews: Die Ausführungen Grews werden alle die enttäuschen, welche von ihnen eine neue Wendung zugunsten einer deutsch-englischen Annäherung erwarteten. Dies Ergebnis enthalten sie nicht. Es geht durch die Darlegungen ein recht kühler, fast schneidender Ton, der durch die stark hervorgehobene formale Höflichkeit nicht gemildert, sondern womöglich noch verschärft wird. Der Staatssekretär hält sämtliche englische Taten und Worte, die in Deutschland eine so berechtigige Erbitterung hervorgerufen haben, in vollem Umfang aufrecht, ja er unterstreicht sie teilweise noch ausdrücklich, so vor allem die am 21. Juli gestohlene Kriegsbrede

Lloyd Georges. Auf der anderen Seite zeigt er sich eifrig bestrebt, die deutsche Regierung und ihre Vorkämpfer ins Unrecht zu setzen. Da Grew keine wesentliche Besserung der deutsch-englischen Beziehungen in Aussicht stellen konnte, tat er recht, dies nicht durch schöne Redensarten zu verschleiern.

Er hat hierdurch dem deutschen Volk einen Dienst erwiesen, denn wir wissen doch genau, woran wir sind und was vielleicht noch richtiger ist: selbst die mit so unentwegtem Optimismus erfüllte deutsche Regierung dürfte endlich erkennen, was jetzt noch not tut.

Die Aufnahme der Rede Edward Grews in England.

London, 28. Nov. (Von unserm L.-B.) Die Radikalen, deren Presse in der letzten Zeit die aufrichtige Politik der Regierung besonders während der letzten Krisis so sehr getadelt hatten, verhielten sich während der Rede des Ministers in eifrigem Schweigen. Kein Zeichen des Beifalles erhob sich von ihren Reihen, aber man merkte im weiteren Verlauf der Mitteilungen Grews deutlich, daß er nach und nach auch die Radikalen für sich gewann und am Schluß seiner Rede stimmten auch sie in den allgemeinen Beifall ein, so daß mit gutem Gewissen gesagt werden kann, daß Grews Politik den Beifall und die Zustimmung der ganzen englischen Volksovertretung gefunden habe. Als andere Worten: Die englische Volksovertretung stellt sich mit dem Minister des Äußeren auf den Standpunkt, daß England nicht die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland gestört habe, daß es vielmehr durch sein Verhalten dazu beigetragen habe, daß es zu einer Verständigung zwischen den beiden Mächten gekommen ist und daß Großbritannien unter keinen Umständen zu einer Freundschaft mit Deutschland bereit ist, wenn diese die alten Freundschaften beeinträchtigen sollte. Die Regierung des Ministers, daß es kein Geheimvertrauen zwischen Frankreich und England gebe, wurde mit großer Beifügung seitens der Liberalen aufgenommen, aber bei den Radikalen rief diese Erklärung Verwirrung hervor. Sie wiesen darauf hin, daß unheimlich zwischen den Jahren 1904 und 1906 militärische Verhandlungen zwischen Paris und London stattgefunden. Die Rede des Führers der Opposition machte einen viel deutschfreundlicheren Eindruck als die des Ministers des Äußeren und sie wurde von den Radikalen, denen die Ausfahrungen des Staatssekretärs des Äußeren zu wenig deutschfreundlich erschienen, mit lautem Beifall begrüßt.

Auch die Kommentare der konservativen Presse zu den gestrigen Reden sind weitgehend deutschfreundlich gehalten als man das sonst von diesen Blättern gewohnt ist. Sogar die „Times“ schließt mit dem Wunsch, daß Deutschland mit in der Freundschaften Englands einbezogen werden möchte. Der „Daily Graphic“ endlich sagt, die Welt sei nicht groß genug für einen andauernden Streit zwischen England und Deutschland. Es müsse entweder zu einer Verständigung kommen oder aber zum Krieg.

Französische Bestimmen.

Paris, 28. Nov. Die gesamte Presse erörtert die Rede Grews. Der „Figaro“ schreibt: Die Rede ist gewiß kritisch. Sie ist friedlich für Deutschland und liebevoll für Frankreich, aber sie ist vor allem englisch und festig englisch. Niemand kann davon abertrübt oder enttäuscht, niemand dadurch beunruhigt sein. Grew sagt, daß der Friede ausschließlich von Deutschland abhänge. Für uns geht darum hervor, daß wir unsere Ausgaben auf unsere Armee und Marine konzentrieren müssen. Wir müssen nunmehr an den Krieg denken, denn nur so werden wir uns den Frieden sichern. „Le Petit Republicain“ sagt: Die Sprache Grews ist die der Redlichkeit, Frankreich kann nicht mehr verlangen. Die beste Entente cordiale ist die Interessen-Gemeinschaft der beiden besetzten Mächte. Die Marokko-Angelegenheit ist dafür ein padender Beweis. Die „Action“ schreibt: Die Rede Grews dient dem europäischen Frieden und fördert die Entente cordiale, die beide Länder eng miteinander verknüpfen.

„L'Inevitable“ schreibt: Grew hat nur den heißen Wunsch Englands ausgesprochen, mit aller Welt und in erster Linie mit Deutschland in Frieden zu leben. Mögen diese Worte in Berlin gehört werden. „Radical“ schreibt: Die äußere Politik Englands, wie Grew sie gekennzeichnet hat, steht mit der Frankreichs in genaum Einflange. Auch wir wollen dem Bündnisystem treu bleiben, das uns nach Osten und Westen sichere Stützen gibt, aber wir lehnen ein lokales Zusammenwirken mit Deutschland in allen gegenwärtigen und zukünftigen Schwierigkeiten nicht ab. „Soleil“ meint: Die Rede zeigt, daß England die Entente cordiale abgeschlossen hat nicht um Frankreich zu helfen, sondern um sich gegen Deutschland zu verteidigen, dessen Konkurrenz es beunruhigt. Die ganze Politik Englands ist darauf gerichtet, sich gelegentliche Verbündete zu sichern. „Libre Parole“ meint: Die neuen Franzosen werden bei der Rede anrufen: Wir haben nun diese Engländer! Diese Engländer lieben und jezt nicht mehr so früher, sie lieben und gegen Deutschland. Sie haben nur gesehen, daß es ihre größeren Interessen verlangen, sich den Wünschen Deutschlands nicht zu fügen.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Keine Blockade der Dardanellen.

W. Berlin, 28. November. (Von unserm Berliner Büro.) Der Wiener Korrespondent der „Post, Fig.“ erfährt authentisch: Angesichts der einmütigen Haltung der Mächte hat sich die italienische Regierung entschlossen, von einer Blockade der Dardanellen entgültig abzusehen. Die russische Note enthielt keine Spitze gegen Italien, sondern forderte nur die neutralen Mächte des Londoner Vertrags vom Jahre 1871 über ihre Auffassung bezüglich des Schutzes der Interessen der neutralen Mächte gegenüber einer Blockade der Dardanellen durch Italien oder einer Sperrung aller Handelsflotten durch die Türkei. Die Note beruft sich auf Artikel 3 des Londoner Vertrags, der die Freiheit der Schifffahrt für alle Handelsflotten in und nach dem Schwarzen Meer festsetzt. Dieser Artikel ist seiner Zeit nach der von Italien beantragten Fassung in dem Londoner Vertrag aufgenommen worden. Sodann stützt sich die Note auf die Bestimmung der Haager Konferenz vom Jahre 1907, nach welcher die Blockade eines feindlichen Hafens nicht in einer Weise durchgeführt werden dürfe, daß dadurch gleichzeitig auch die Hafen neutraler Mächte blockiert ergehen. Dies wäre jedoch bei einer Blockade der Dardanellen der Fall, weil dadurch gleichzeitig der Verkehr nach russischen, rumänischen und bulgarischen Häfen unterbunden wäre.

Grossh. Hof- und National-Theater
Mannheim.
Dienstag, den 28. Novbr. 1911.
16. Vorstellung im Abonnement A
Die Räuber.

Ein Schauspiel von Schiller
Regie: Emil Reiter

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor	Hans Gred
Kati } seine Edine	Franz Ludwig
Anna } seine Edine	Wilhelm Kolmar
Amalia von Edelreich	Maria Fein
Spiegelberg	Alexander Köstert
Schweizer	Karl Schreiner
Grimm	Alfred Vandory
Rajmann	Karl Böler
Schweizer	Ernst Holmud
Koller	Hubert Orst
Kofinsky	Rudolf Wicher
Schwarz	Robert Wäniger
Hermann, Bastard von einem Edelmann	Georg Köbler
Daniel	Baul Uetich
Pastor Rojer	Karl Schreiner
Ein Vater	Emil Decht
Ein Diener	Georg Raubang
Ein alter Räuber	Hermann Lieblich

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr
Nach dem 2. Akt größere Pause.

kleine Preise

Im Großh. Hoftheater.

Mittwoch, 29. Nov. 1911. 16. Vorstellung im Abonn. C

Die Wallkure.

Anfang 6 Uhr.

Apollo Theater

Nur noch 3 Tage + Tägl. abends 8 Uhr
Kurzes Gastspiel

Sylvester Schäffer jun.

Nach Schluss der Vorstellung: Cabaret Trocadero

Im Café und Restaurant d'Alsace
abends 8 Uhr **Caruso-Konzerte**
Klassiker-Konzerte der erstenklassigen Solisten-Kapelle Rück.

Einzigste rauchfreie Nachmittags-Vorstellung!
Mittwoch, 29. Novbr., nachmittags 4 Uhr
Familien-, Kinder- u. Schülervorstellung
zu ermäßigten Preisen. In dieser Vorstellung wird:

Sylvester Schäffer jun.

angekündigt genau wie in der Abend-Vorstellung auftreten.
Vorher ein hochkonzertiertes Familien-Programm!

Donnerstag, den 29. November
Letztes Auftreten u. Abschieds-Ehren-Abend
Sylvester Schäffer jun.

Vornehme

Geschenke

Hugo Schön, Kunsthandlung
O 2, 9, Kunststrasse. 17617

Amor

bleibt das beste Metallputzmittel.

Straussfedern

Fantasies, Reiter, Flügel.
Marabu-Boa, Muff und Hüte 14379
Ungarnierde Filzhüte besonders billig.
Alfred Joos, Mannheim. Q 7, 20. Tel. 5036
Straussfedern-Wascherei, Färberei u. Putz-Atelier.

Für moderne Frisuren

Lockenelgans
von den einfachsten bis zu den
größten, in jeder Preislage,
mit und ohne Kor-
Zöpfe tel verfertigt
(Ausgekämmte Haare kön-
nen verwendet werden)

Valentin Fath
Damen- u. Herren-Friseur
L 15, 9, Bismarckstr.



Wilder Mann N 2, 13
täglich Konzert
erstklassiger Damenkapelle. 19618

Zwölf Apostel.

Grosses Vereinslokal
auch getrennt zu vergeben. 19610

Wiekmer's Tee

vorzögl. im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2.00 an, 100 Gramm ab 25 Pf. 11748

Union-Theater

Lichtspielpalast.

Ab heute:

Neues Programm

Der Schlager aller Schlager!

Der Rächer seiner Ehre

Grandioses, sensationelles Offiziers-
drama in 3 Akten

Spieldauer: 1 Stunde.

Spannend und fesselnd!

sowie die übrigen neuen
Glanz-Nummern!

Frauenwohl Mannheim G. V.

Bureau: 65760
Vereinshaus Laurentianum,
Lautenbachstr. 19 u. Reichelstr. 1.
Sprechst. Vorm. 8-12 Uhr, nachm.
2-7 Uhr. Telefon 904.

Abt. I: Laurentianum, Grimm
für erwerbsfähige Frauen,
(für Lehrmädchen, kranke Schül-
lerinnen und Pensionärinnen u.) Volk-
schulen (Wohnung, Bekleidung,
Nicht u. Heizung) Nr. 48 p. Mon.

Abt. II: Arbeitsnachweis
für erwerbsfähige Frauen
a) für Hausarbeiten, b) für
Wäsche- u. Putzarbeiten und dinstl.
Kaufleute, c) für Bekleidungs-
u. Schuharbeiten, d) für Haus-
arbeiten, e) für Schularbeiten,
f) für industriellen Jungfrauen

Unterricht

Franco-Englisch.
Diplomiert, erteilt gründlich und
nach französisch u. englisch.
Unterricht. Gram. u. con-
vers. hier: Miss Villière,
K 2, 2, II. Stock. 10823

Geldverkehr

I. Hypothek per 1912
ca. M. 90 000,- billig,
aber nur auf la. Objekt, vom
Sollhaber auszuscheiden. Fort-
wäre ich einen Teilbetrag
auch auf gute II. Hypothek
auszahlen. Offerten unter Nr.
65641 an die Exped. d. Bl.

Waldarbeiten
von 10 bis 15000 Mark
C. Staudt, Mannheim, H 2, 8.
16710

2000 Mk. gegen gute
Sicherung zu leihen gesucht. Rück-
zahlung nach Vereinbarung.
Offerten unter R. A. 573
postlagernd 22 an d. Bl. 10185

4000 Mark
1. Januar 1912 gegen stache
Sicherheiten, 5% zu leihen ge-
sucht von Privatm. gegen Rück-
zahlung nach Vereinbarung. Off.
u. Nr. 10183 an die Exp. d. Bl.

Stellen finden

Reisende welche Kolonial-
waren-geschäfte
betreiben, können einen profit.
Kurs in Betrieb übernehmen.
Ndb. B. G. 2, 1 Tr. 10188

Elektromonteur

gesucht. Emil Schwedler,
Friedenheimerstr. 54. 65765

Berkauferrinnen

gesucht. 65758
Mannh. Schirmfabrik
Andr. Jawig
Rathaus Platz 7172.

Laufmädchen

zum sof. Eintritt sucht 65756
F. C. Menger, N 2, 1.

Graves Mädchen für häus-
liche Arbeit, das auch Liebe zu
Kindern hat, per sofort gesucht
10175 Q 4, 9 im Laden.

Suche u. sof. wolle. Arbeit-
mädchen. Nur solche mit
gut. Kenntn. wollen sich meld-
en 9-4 Uhr. Varnsdorfer 7,
3. Stod. 10184

Stellen suchen

Bautechniker H.
39. Arbeiter d. r. Unfall,
Halbqualifiz. sucht Beschäftig.
Off. unt. Nr. 10178 a. d. Exped.

Jung. Mann, 19 Jahre alt,
mit allen Voraussetzungen ver-
traut sucht Stellung. Off. unt.
10129 an die Exped. d. Bl.

Fraulein sucht z. l. De-
koration eines Festes od.
rot. Festes, am liebsten in
Schloßhof od. Kasse. Off.
u. 10173 an d. Exped. d. Bl.

Ein fleißiges Mädchen
sucht Stelle für Zimmer od.
zu kochen. Zu erfragen
Kreuzstr. 8, Seitenbau bei
Bl. 10169

Grüßlein, Karlshofstraße, sucht
Stelle zu übernehmen
gleichviel welcher Branche. Off.
u. Nr. 10188 an die Exped.

Mietesuche

Herr sucht möbl. Zimmer
mit separat. Eingang.
Wohnungen unter A. 8. 10158
an die Expedition.

Gesucht

kleine 2 Zimmerwohn.
von ruhigen Leuten in gutem
Lage mögl. Mitte der Stadt
per 1. Januar. Off. m. Preis
unter Nr. 65767 an die Exp.

Doppelwohnung

mit je 4 oder 4 u. 5 Zimmern,
möglichst in neuem Hause,
Bahnhofstraße, per 1. April
gesucht. Off. unter Nr. 10146
an die Expedition d. Bl.

Haus mit möbl. Zimmer
in ruhigen Hause und Lage v.
best. Friseurin sofort gesucht.
Off. u. 10138 a. d. Exped. d. Bl.

Läden

P 3, 3
Schöner möbl. Laden, Mitte
der Stadt, sof. zu verm. Zu
erfragen 2. Stod. 25186

Kepplerstraße 13b

Laden mit anstehendem Zimmer
u. Bad per sofort oder später zu
vermieten. Näheres Sandberger
Str. Langstr. 24. Tel. 2007.

Langstr. 74-76

Schöner
Laden mit Wohnz.
für alle Zwecke, besonders für
Werkerei-Fabrikate geeignet,
per 1. Dezember zu verm.
25007 Ndb. im 2. Stod.

Laden mit Zimmer

best. Lage, erstes Haus nach
den Plänen - hübsch mö-
bliert - für jedes Geschäft
geeignet, billig zu vermieten.
Zu erfragen T. 6, 19, 3 St. r.
10039

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie.
Am Donnerstag, den 30. November, abends 7/9 Uhr
findet im Saale des
Restaurants „Friedrichshof“ L 15, 15
ein

Diskussions-Abend

statt, in welchem Herr Bankdirektor
Josef Kinkel über:
„Die Beschaffung II. Hypotheken“
den einleitenden Vortrag halten wird. Wir be-
ehren uns, die Mitglieder des Hansa-Bundes hierzu
freundlichst einzuladen. 65762

Der Arbeits-Ausschuss.

Café Carl Theodor, O 6, 2,

und **Café Börse F 4, 13**
(Tropfen hoch)

Täglich **Künstler-Konzerte.**
grosse 18345

Damen

die an Gesichtshaaren
Warzen, rote Nase,
Hautunreinigkeiten
u. w. leiden, finden Hilfe unter Garan-
tie im 18502

Institut Geschw. Petersen

P 5, 13 Mannheim P 5, 13
Vornehmes erstklass. Institut für Gesichtspflege.
Sprechstunden von 9-12 und 3-7 Uhr.

Sämtliche Artikel zum Hausputz!

fensterleder, Bade- und Toilettenschwämme,
Loofah, Waschlappen, Zahnbürsten, Kämme
in großer Auswahl
empfiehlt die 17834

Moltke-Drogerie

Tel. 4959. gegenüber der Aurländerstraße B 6, 7a.

D 3, 8 Puppenklinik D 3, 8

sämtliche Reparaturen werden
haltbar und billig ausgeführt.

Reizende Neuheit:

selbsttrinkende Charakter-Baby
grosse Auswahl in feinen Gelenkpuppen
gekleidet und ungekleidet, Ledergestelle, alle
Sorten la. Köpfe, Puppenwäsche, Hüte,
Schuhe und Strümpfe. 17926

Heur. Urbach, D 3, 8 1. Tropf

Geschäfts-Eröffnung.

Den verehrten Damen empfehle ich mich im
Frisieren, Oublieren, Kopfwaschen mit Shampoo,
Teer, Kamillen u. elektrische Trocknung.
Separates Kabinett, elegant eingerichtet.

Spezial-Damen-Frisier-Salon.

Frau Charlotte Beyer, O 7, 28, parterre.

Weinheimer's

Möbel

Kaufhaus J 2, 8

liefert komplette Einrichtung

best.: Schlafzimmer mit 130, Spiegelschrank, Wohn-
zimmer u. Pitsch-plin-Küchenanrichtung
zu dem Spottpreise von 900.- Mk.

Reichere Einrichtungen in
Speise-, Herren-, Schlaf- u. Wobuzimmer
stets am Lager.

Zahlung nach Uebereinkunft.

Kur-Apfelwein

mit Garantierte, sehr art. ... 65349

Werktstraße 21

parterre, Hinterhaus, großes ... 25916

Großes Magazin

für jede Branche geeignet, 4- ... 24728

Magazin

3 Stock mit Aufzug, gem. ... 24728

Zu vermieten

ca. 80 qm helle Sommer- ... 25196

Bureau

sehr schön für Magazin ... 25196

Bureau

sehr schön für Magazin ... 25196

C 4, 7

part. 2 schöne neuhergerichtete ... 10289

C 4, 8

Bureau per sofort ... 10289

Hansa-Haus D 1. 7/8

per sofort oder später ... 24900

Bureau

zu vermieten. Offt. elektr. Licht ... 24900

D 6, 7/8

3 Zimmer zu vermieten ... 9777

E 5, 7

Bureau (2 helle ... 9720

L 8, 2, Bismarckstr.

Bureau (2 Räume) per ... 10117

L 15, 5

schöner Wohnhof, part. 4 ... 24785

U 3, 17

parterre, Bureau zu ... 24902

Bureauräume

zu vermieten. Röh. B. 1, 2, 2 ... 25072

helle Räume

mit Oberlicht für ... 25072

Zu vermieten

zwei unmobilierte Zimmer ... 24894

B 1, 2, 2 Treppen

zwei unmobilierte Zimmer ... 24894

C 3, 19

part. 2. Stock, 6 Zim. ... 24894

B 7, 6

ist der 1. Stock (Partee) ... 24894

C 4, 20/21 3. Stock

4-5 Zimmer u. Küche ... 24894

C 4, 7, Laden

2. Stock, 8 Zimmer ... 24894

C 4, 8

2. Stock, 8 Zimmer ... 24894

D 1, 10

3 Zimmerwohnung, ... 24894

Wohnungs-Einrichtungen. Ausstellung geschmackvoll ... Joseph Reis Söhne

C 8, 12 (1 Treppe hoch) schöne ... 24945

7 Zimmerwohnng. mit ... 24945

Bureau sehr geeignet, da ... 24945

D 2, 14 sehr schöne Wohnung ... 24945

D 2, 15 Wegen Verziehung ... 24842

D 6, 7/8 2 Zim. u. Küche ... 9777

H 1, 15 4. Stock, 6 Zimmer ... 24515

H 1, 15 2. St., 7 Zimmer ... 25047

H 2, 11 2 Zim. u. Küche ... 24009

H 7, 33 2-3 Zim. u. Küche ... 9901

J 6, 2-6 2-3 Zim. u. Küche ... 22960

L 12, 12 2 Zim. u. Küche ... 25141

Bismarckstr., L 14, 20 ... 25153

M 2, 12 2. St., große ... 24180

M 2, 15 schöne Wohn ... 24180

M 7, 11 1 Treppe hoch ... 10003

M 7, 24 2 Stock, 9 Zimmer ... 24797

M 7, 17 Schloss am Kalferring ... 25055

N 7, 2b 4. Stock, 3 od. 4 Zim. ... 24244

P 2, 14 5 Zimmer, Bad u. ... 23986

P 1, 6 in bester Lage ... 25139

P 5, 13a 3 Zim. sehr ... 24817

P 7, 22 Seidelbergstraße ... 25054

Q 5, 2 der 2. Stock, 5 Zim. ... 24870

Luisenring 23 (1 Treppe hoch), schöne ... 25002

Mollhekrage 4 11 ... 25002

Mollhekrage 35 ... 25002

Pozzistrasse 3 ... 25014

5. Querstr. 8 ... 10307

Hofengartenstraße 16 ... 25612

Reisengartenstr. 52 ... 25158

Rheinaustr. 24, 3. St. ... 25130

Rheinhäuserstr. 6 ... 25179

Stammlstr. 5 u. 7 ... 24809

Seckenheimerstraße 54 ... 24720

Satteriastraße 31 ... 25164

Uhländstr. 42/44 ... 24720

Werktstr. 19 ... 25106

Werktstr. 10 ... 25106

Wunderstraße 43 ... 24815

Eleg. Belle-Étage ... 24815

7-Zimmer-Einwohnung ... 24815

Vöckstr. 17/19 ... 24815

Frühlingstraße Nr. 62 ... 24815

Grabenstr. 3a ... 24877

Räfertalerstr. 33 ... 25017

Schöne Wohnungen ... 24815

MANNHEIMER EIGENHAUS. G. m. b. H. zur Erbauung von ... Mannheimer Bauinteressenten.

D 7, 7 eleg. dritter Stock ... 24995

Stadt (Zentrum) E 2, 1 ... 25170

G 2, 5 Marktplatz ... 24894

G 5, 10 1 Zim. u. Küche ... 24894

G 5, 17a 3 Zimmer ... 9809

G 6, 1 ein leerer Zim. ... 10069

G 7 neu hergerichtete ... 24360

Immobilien-Bureau ... 24. 595.

G 7, 35 2. Stock 4-5 Zimmer ... 24936

Haus Hohene 8-Zimmer ... 24995

Friedrichsplatz 11 ... 24551

Kirchenstraße 9 ... 24551

Augusta-Anlage 12 ... 34445

Belle-Étage und 3. Stock ... 24815

Vöckstr. 17/19 ... 24815

Frühlingstraße Nr. 62 ... 24815

Grabenstr. 3a ... 24877

Räfertalerstr. 33 ... 25017

L 15, 5 ... 24815

... 24815

... 24815

... 24815

Wirtschaften

Langstraße Nr. 68 ... 4490.

Wirtschaft

Waldbarkstr. 36 ... 65039

Läden

C 1, 5, Breitestraße ... 25133

Läden per sofort zu ... 25133

Schmiedener Laden ... 25133

M 1, 4, Breitestraße ... 23915

Bäckerei, 8 6, 30 ... 25143

Schweizingerstr. 32 ... 25143

Eckladen ... 25018

U. Danb, S 1, 16 ... 4490

Wespinstraße 10 ... 24815

Ladenlokal ... 24815

Läden od. Bureau ... 24815

Bureau mit Dampfheizungs-Anlage ... 24815

Breitestraße D 1, 1 ... 25151

Magazine ... 24906

P 6, 21 Seidelbergstraße ... 24815

P 7, 6 ... 24815

Kolles Magazin ... 24815

Magazine ... 24815

Unsere

Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet!



Wir bieten auch in diesem Jahre wieder eine ungeahnt grosse Auswahl aller massgebenden Neuheiten und bringen zu billigsten Preisen passende Spielwaren

Für jedes Mädchen!

Für jeden Knaben!

Für jedes Alter!

Besichtigen Sie unsere Ausstellung ohne jeden Kaufzwang!

S. Wronker & Co. Mannheim

Der Verkauf unserer Spezial-Abteilung

Gardinen, Teppiche, Linoleum etc.

findet jetzt nur R 14-6 am Markt statt.

Christian Richter

D 4, 17. Tel. 4516.
Kopfwaschen für Damen
Ondulation, Haararbeiten,
4 separate Cabinets.

Billiges Brot!

das auch schmeckt, nährt und bekommt, ist das nach hygien. Mälerei-System hergestellte Steinmetz-Brot. Die reine Kraft des Roggens und Weizens ist darin enthalten. Es bleibt lange frisch und saftig. Wenn die Kinder, weil es ihnen schmeckt, viel von diesem Brot essen, so ist dies eine Ersparnis, denn es gibt Blut und Knochen! **Versuch überzeugt!**

Steinmetz-Brot

Ist in den meisten Kolonialwaren-Geschäften erhältlich, sowie in den Filialen: C 2, 24, H 7, 29, Q 4, 1, Neckarstr. 92
Verlangen Sie Rabattmarken!

Sämtl. Backartikel

in ganz vorzüglicher Qualität
Nüsse; Mandeln, Haselnusskerne
Zitronat, Orangeat, Zitronen
Backhonig



Sand- u. Puderzucker
Sarsaparil-reinige Mehl
Gewürze
Vanille,
Backoblaten
Punsch-Essenzen
Arrak,
Rum, Kognak

Mandeln und Haselnüsse in Schalen etc.
Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie Mannheim, D 4, 3
Geogr. 1883. Tel. 202 u. 4970
Filiale: Drogeriez. Wasserturm, Friedrichspl. 10. Tel. 4988
Silb. Medaille: Bäckerei-Ausstellung, Mannheim 1904 und
Kochkunst-Ausstellung 1911. 19064
Grüne Rabattmarken.
Sonntag, 4, 8, 10, 17. u. 24. Des. bis abends 7 Uhr geöffnet.

Nur für Herren!

veranstaltet das

Kaufhaus für Herren-Bekleidung

Mannheim, O 3, 4a, 1 Treppe

eine

Ulster-Paletot-Woche

Wir haben unsere anerkannt billigen Preise für diesen Sonderverkauf ganz - bedeutend herabgesetzt.

Wir sind billig, weil wir keine teure Ladenmiete zahlen.

Möbl. Zimmer

- B 7, 10 3 Zr., möbl. Sim. mit oder ohne Pension zu vermieten. 9787
- C 4, 10 1 Zr. möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer per sofort zu vermieten. 25187
- C 8, 18 5. Stod. 1. ein feines freundliches möblirt. Pianofortenzimmer an Herrn ob. Herrn. 6. u. verm. 10005
- D 2, 4/5 2 Zr. Altbau. 2. Stod. mit Pension zu vermieten. 10009
- D 3, 4 möbl. Sim. u. 1. Zr. zu vermieten. 25184
- E 1, 15, 3. St., eleg. möbl. 3. St. u. 2. 10123
- F 2, 9 3 Treppen, gut möbl. Zimmer zum Preise von 28 Mark zu vermieten. 24792
- F 4, 5 part. an d. 2. St. mit Pension billig zu vermieten. 10123
- F 4, 7 2 Zr., schön möblirt. Zimmer sofort oder später zu vermieten. 9404
- F 4, 18 3 Zr. r. hübsch möbl. u. gepflegt, m. Schrank u. Wäsche, u. 1. Zr. u. b. 9679
- G 2, 21 2. St. ein fein möbl. Zimmer mit separ. Eing. tel. zu verm. 25188
- H 4, 22 3 Zr., 1 schön möbl. Zimmer zu verm. 10064

- H 3, 8a 1 Zr. r. Möbl. Zimmer an ein. tel. Herrn zu verm. 10062
- H 7, 19, 3 Zr., gut möbl. Zimmer u. 1. Zr. an u. 10071
- H 7, 21 am Ring, feinst. möbl. Zimmer u. 1. Zr. in schönem Haus, an jungen Kaufmann zu verm. 2. Stod. 10077
- J 4, 78 1 Zr. 18. schön möbl. Zimmer in feiner, gut angelegten Strasse zu verm. 10174
- K 1, 11 1 Zr., m. Boudoir (Wohn- u. Schlafzimmer) mit separ. tel. zu verm. 9701
- K 4, 12 möbl. Sim. per 1. Zr. u. verm. 2. St. r. 25149
- K 4, 13 1 Zr., in feiner, schön möbl. Sim. an Hauptstr. zu verm. 10091
- L 6, 7 2. Stod. schön möbl. Zimmer mit ob. ohne Pension sofort zu vermieten. zu extra. Wirtschaft. 10008
- L 12, 7 1 Zr. Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 24185
- L 12, 15 1 Zr., gut möblirt. Wohn- u. Schlafz. Zimmer zu vermieten. 10189
- M 4, 1 1 Zr. gut möblirt. Zimmer mit Pension zu vermieten. 20032

- N 3, 11 3 Zr. mit möbl. 3. u. vermieten. 10010
- N 3, 16 3 Zr. hoch, hübsch möbl. Sim. zu verm. 1. Zr. u. b. 25001
- N 7, 2a 1 Zr., schön möbl. Zimmer, u. elect. Licht, zu vermieten. 9798
- Q 3, 17 3 Zr., fein möbl. Sim. per 3. Zr. zu vermieten. 10180
- R 7, 23 3 Zr. möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer zu verm. 10083
- S 1, 13 1 Zr. u. schön möbl. Sim. u. u. 9978
- S 6, 18 2. St. L. möbl. Sim. m. Park. u. b. 10176
- T 1, 3a 3 Zr., gut möbl. Zimmer, u. elect. Licht, u. Schrank, billig zu vermieten. 9991
- U 4, 11a 2. St. 18. schön möblirt. Zimmer zu vermieten. 9711
- U 4, 23 11. L. schön möbl. Zimmer an Herrn oder Fräulein zu verm. 10144
- U 6, 8 3 Zr., schön möbl. Zimmer, sep. Eingang, tel. u. 1. Zr. u. verm. 9870
- Yugartenstr. 6. part., schön möbl. Zimmer zu verm. 20032

Warenvertrieb u. Lombardgesellschaft m. b. H. München

6 Frauenstrasse 6, vis-à-vis der Kgl. Filialbank.
Für Kaufleute und Fabrikanten.
(Bezeichnung von Waren aller Art)
Vorschüsse und Commissionsverkauf.
Schätzungen, Uebernahme, freihändiger Verkauf und Auktionierung von grösseren Warenlagern, Nachlässen, Kunstsammlungen, Antiquitäten etc. etc. durch gerichtl. Sachverständigen. 11783

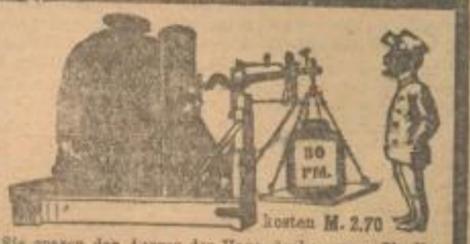
Kristall

Dessert-Service 19082
Trink-Service
reichhaltige Auswahl, darunter viele Neuheiten, die sich durch besondere Schönheit u. Preiswürdigkeit auszeichnen.

Louis Frans
O 2, 2 Paradeplatz O 2, 2

Büro-Möbel

nach Angabe in allen Holzarten fertigt als Spezialität
D. Aberle, G 3, 19. Fernspr. 2216
Verlangen Sie unverbindlichen Besuch. 609.4



Sie sparen den Aergers der Hauswäsche, wenn Sie Ihre Wäsche nach Gewicht waschen lassen.
Prospekte kostenlos.
Mannheimer Bade- u. Wasch-Anstalt „Elisabethbad“ 19461
Q 7, 20 Tel. 578 Q 7, 20

